



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

72 (13.3.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307132)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21
Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf 271 076. Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich als Morgenszeitung. Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.— RM einschließlich, Trägerlohn; bei Postbezug 1.70 RM (einschließl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · 13. JAHRGANG · NUMMER 72

SAMSTAG, 13. MÄRZ 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Die vierte U-Boot-Sondermeldung im März

Elf Schiffe mit 75000 BRT versenkt

In drei Tagen 47 Schiffe mit 282000 BRT - Bisher im März 64 Schiffe mit 411100 BRT

Charkow und Wjasma

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 12. März

Weitere 11 große Frachter mit 75 000 BRT sind allein in den letzten 24 Stunden von unseren U-Booten versenkt worden. Damit ist allein in den letzten drei Tagen die Versenkung von 47 Schiffen mit 282 000 BRT beklagt worden. Hinzukommen noch die Erfolge des italienischen Bundesgenossen, der insbesondere durch seine im Laufe dieses Krieges immer besser entwickelten Torpedo-Flugzeuge im Mittelmeer dem anglo-amerikanischen Nachschub ebenso wie unsere Kampf-Flugzeuge schwere Schäden zufügt.

Das ist eine der Antworten, die wir den Briten auf ihren Luftterror zu geben haben, und womit wir sie an ihrer Achillesferse treffen. Der britische Luftfahrtminister Sinclair, der Unterstaatssekretär Hauptmann Balfour, dazu noch einige Abgeordnete haben eine Unterhausdebatte über die britische Luftwaffe dazu zu benutzen versucht, um der in Europa und in manchem außereuropäischen Land gesetzten Abscheu über die englische Mordbrennerei entgegenzutreten. Angeblich sind es nur militärische Ziele, nur Verkehrseinrichtungen und Fabriken, die die britische Luftwaffe angreift. Die britischen Ziele, so sagte beispielsweise Balfour, seien wie immer militärischer Natur. Ist das alte Schloß in der Stadt Schillers ein militärisches Ziel? Sind es die beiden zerstörten Stuttgarter Kirchen? Sind es die Wohnhäuser in Stuttgarter Vororten, wo sich keine Fabriken befinden? Vorgestern war es das Schloß Nymphenburg, die Münchener Frauenkirche, waren es Villen und Wohnhäuser reiner Berliner Wohngegenden, fern der Verwaltung, fern der Industrie. Ist die alte Nibelungenstadt Worms ein militärisches Ziel? War es Mainz?

Nicht nur uns kann solche Mordbrennerei noch härter machen in unserem Behauptungswillen gegen die Bundesgenossen der Bolschewisten. Aus den uns verbündeten oder befreundeten Ländern Europas klingen die Stimmen der Empörung zu uns. Ein Beispiel dafür: Die bulgarische Zeitung „Mer“ erklärt, daß die Luftangriffe auf Kulturdenkmäler bei je-

Mancher wird heute fragen, wo die Masse unserer Luftwaffe eingesetzt ist, warum den Engländern der Schlag noch nicht zurückgegeben wird. Aus dem OKW-Bericht ersehen wir, daß unsere Flieger starken Anteil haben an der Schlacht von Charkow, beim Zurückwerfen der Sowjets über den nördlichen Donez. Während am mittleren Abschnitt, wo auch schon die Tauperiode eingetreten ist, mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks die Frontverrückung fortgesetzt wird, nachdem in sorgfältiger Arbeit wochenlang zuvor alles Material abtransportiert wurde, geht unsere Offensive im Raum von Charkow mit Wucht weiter. Der Feind hatte unseren Angriff auf Charkow vom Süden entsprechend der bisherigen Stoßrichtung unserer Offensive, die in südöstlicher Richtung ging, erwartet. Er hatte deshalb in den südlichen Vororten von Charkow die Masse seiner Verteidiger konzentriert. Um so mehr wurde er überrascht, als unsere Panzer vom Nordwesten und Norden her diese größte Stadt der Ukraine einströmten, die wir erst vor wenigen Wochen räumen mußten. Jetzt stehen unsere Soldaten in schweren Straßenkämpfen wieder im Zentrum der Stadt auf jenem gewaltigen Platz, den wir so oft im Bild oder in Wochen-schauen gesehen haben. Im südlichen Teil versuchen die Sowjets sich festzukrallen. Für sie ist Charkow eine Prestigefrage geworden. Hinzu kommt die verkehrspolitische Bedeutung dieses Knotenpunktes des nordukrainischen Verkehrsnetzes. Die Sowjets

werfen alle in nächster Nähe greifbaren Reserven in das Stadttinnere, als lassen in Moskau erklären, daß ihre Lage in Charkow sehr ernst, doch nicht verzweifelt sei.

Die Stoßrichtung unserer Offensive, die ursprünglich eine Tendenz in nordöstlicher Richtung zeigte, hat sich nach Erreichen des mittleren Donez geändert. Die Masse der deutschen Angriffsdivisionen schwenkte nach Norden um, umklammerte Charkow vom Süden und Westen und brach von Norden her in die Stadt ein. Inzwischen geht der Angriff mit Wucht nördlich von Charkow weiter. Marschall Schukoff zieht aus dem Raum von Kursk, wo ebenso wie bei Orel, nicht zuletzt wegen unserer bei Charkow errungenen Erfolge, die sowjetischen Angriffe fast aufgehört haben. Reserven herunter in den Raum nördlich von Charkow. Kein Zweifel, daß die Sowjets alles aufbieten werden, um unseren Vormarsch aufzuhalten und daß so die Schlacht starke Kräfteinsätze von uns fordert.

Hier am bedeutungsvollen Südschnitt ist das Gesetz des Handelns wieder in unsere Hand übergegangen. In Teil-offensiven begrenzten Ausmaßes haben wir bereits wieder Erfolge erzielt, aber die Erfahrungen der letzten beiden Winter zeigen uns, daß durch angestrengte Arbeit aller in der Heimat unsere Rüstungsproduktion auf Monate hinaus gewaltig gesteigert werden muß, wenn wir verhindern wollen, daß Erfolge von heute sich in eine Krise von morgen wieder verwandeln sollen.

Der unerbitliche Rhythmus des U-Bootkrieges

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Unterseeboote haben in den letzten 24 Stunden aus dem Mittelmeer, dem Nordmeer und dem Atlantik erneut hervorragende Erfolge gemeldet. Elf große Schiffe mit 75 000 BRT aus der Nachschubflotte für Nordafrika, die Sowjetunion und England beendeten ihre Fahrt auf dem Grund des Meeres. Vier weitere Dampfer wurden torpediert.

Damit belaufen sich die in den drei

Sondermeldungen an drei aufeinanderfolgenden Tagen bekanntgegebenen Versenkungserfolge unserer Unterseeboote auf 47 Schiffe mit 282 000 BRT.

Neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzerdivision, als 203., und an Hauptmann d. R. Eberhard Zahn, Abteilungsleiter in einer Panzerdivision, als 204. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Angriff auf London kurz aber intensiv

Gegenschläge der deutschen Luftwaffe / Hastings, New Castle, London

Berlin, 12. März (HB-Funk) Am heutigen Freitagmorgen kurz nach 8 Uhr führten schnelle deutsche Kampfflugzeuge einen Blitzangriff gegen London durch. Im Tiefflug stießen unsere Flieger gegen die britische Hauptstadt vor, die durch zahlreiche Sperrballone gesichert war. Die feindliche Abwehr wurde völlig überrascht. Nach den Bombenwürfen stürzten ganze Häuserreihen in sich zusammen. Drei Großsbehälter gerieten in Brand. Bei dem Angriff der schellen Kampfflotten, der am helllichten Tage stattfand, kamen unsere Geleitzüge weder über London noch über dem südensüdhlichen Gebiet in Berührung mit feindlichen Jagdfliegern. Sie griffen deshalb noch Verkehrsanlagen an der Themsemündung an und trafen Eisenbahnzüge und andere Ziele an der Ostküste.

Zur gleichen Zeit waren weitere deutsche Tiefflieger bei Bombenangriffen gegen einen Ort an der englischen Südküste erfolgreich, wo mehrere heftige Brände hervorgerufen wurden.

Bei dem Tagesangriff auf Groß-London am Freitagmorgen flogen nach einer Darstellung von Reuter deut-

liche Bomber in Dachhöhe über die Stadt und warfen in einer Anzahl von Bezirken Bomben ab. Zahlreiche Personen wurden getötet. Auch in Wohnvierteln fielen Bomben, während die Bordwaffen der deutschen Flugzeuge ununterbrochen feuerten.

Dann wandten sich die Angreifer gegen die Bahnanlagen, warfen auch hier Bomben und beschossen den Eingang, so daß die Menschen, die auf dem Wege zur Arbeit waren, sich auf den Boden warfen. Daraufhin flogen die Flugzeuge über die Geschäftsviertel und luden über zahlreichen Läden ihre Bombenlast ab. Auch hier entstanden große Schäden.

Eine englische Darstellung

Stockholm, 12. März. (Eig. Dienst)

Die Engländer geben den Verlust von elf Bombern bei ihrem Angriff auf Stuttgart zu und melden den Verlust von zwei weiteren Flugzeugen bei anderen Operationen gegen das Festland in der Nacht zum Freitag.

Sie melden ferner neue deutsche Luftoperationen im Laufe des Freitag. Nach den Angriffen auf Hastings und Newcastle, die sie in ihrer Berichterstattung ohne Namensnennung abtun suchen, setzte bei Tagesanbruch der deutsche Überraschungsangriff gegen Groß-London ein. „Dieser Angriff war kurz, aber intensiv.“

Über die Außenbezirke seien die deutschen Bomber hinweggebraust. Sie hätten neben dem Abwurf von Bomben auch von ihren Bordwaffen Gebrauch gemacht. Schäden und Opfer werden angeblich vor allem durch die Beschädigung gemeldet. Die Londoner, die auf dem Wege zur Arbeit vom Alarm überrascht wurden, sahen Automobile in Flammen aufgehen und erlebten wie ein schwedischer Bericht sagt, „heißer Minuten“. In einigen Bezirken seien Bomben gefallen, der Angriff sei in zwei Wellen vorgetragen worden und habe ein beträchtliches Durcheinander unter den zur Arbeit eilenden Massen hervorgerufen. „Dieser Angriff war kurz, aber intensiv.“

Die gesicherte Ukraine

Der OKW-Bericht vom Freitag beginnt mit der Feststellung, daß nach dem siegreichen Abschluß der Winterschlacht zwischen Dnepr und Donez die Hoffnungen der Bolschewisten auf eine Wiedergewinnung der Ukraine zunichte gemacht worden sind, und unsere Truppen ihre Angriffe in Richtung auf Charkow fortsetzen, in dessen Straßen um den vollen Besitz der Stadt noch gerungen wird. Wir alle haben die für uns positive Klärung der Lage im Südschnitt der Ostfront mit freudiger Genugtuung zur Kenntnis genommen. Aber wir zügelte einedenk der Wechselfälle der letzten Wochen und Monate nach wie vor unseren Eusthasiasmus; nicht als wenn wir befürchteten, daß wir im Südschnitt überraschend zu einem neuen Rückzug gezwungen werden könnten, sondern weil wir die Stunde zu entscheidenden Bewegungen an der Ostfront noch nicht für gekommen halten.

Auch das Nachlassen der sowjetischen Angriffe im Kampfabschnitt von Orel verbinden wir nicht mit übertriebenen Hoffnungen. Daß aber der gewaltige Aderlaß, den das sowjetische menschliche und materielle Kriegspotential in den letzten Monaten erlitten hat, sich eines Tages entscheidend auswirken wird, daran glauben wir allerdings. „Die Sowjets haben

mindestens vier Millionen Tote in ihren Kämpfen verloren und außerdem hat die sowjetische Bevölkerung in den Kampfgebieten sechs Millionen Tote“. So gab vor kurzem ein Mister Henderson in London zu, der kaum in den Verdacht kommt, die Verluste der sowjetischen Verbündeten Englands zu hoch zu taxieren.

In ruhigem Vertrauen also auf die weitere Entwicklung und ohne optimistische Vorwegnahme kommender Möglichkeiten nimmt das deutsche Volk die vom Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten militärischen Vorgänge über Vorwärts- wie über Rückwärtsbewegungen an der Ostfront auf. Die planmäßige Frontverrückung im Mittelabschnitt, die nun auch zur Räumung der Stadt Wjasma nach gründlicher Zerstörung aller kriegerischen Anlagen geführt hat, geschieht als Absetzbewegung vom Feind nach genau festgelegtem Plan. Eine neue Ausgangslage wird so geschaffen.

Das Entscheidende ist: unsere Truppenführung im Osten behält die Initiative in der Hand, und die deutsche Heimat bleibt stark, gute wie schlechte Nachrichten mit der gleichen Zuversicht, daß der große Endsieg uns einmal gehören wird, aufzunehmen. Ja.

Alles wegen Stalin

Wir haben vor zwei Tagen davor gewarnt, die Bedeutung von Nachrichten über zunehmende Spannungen im politischen Kräftefeld unserer Feinde zu überschätzen, weil sich manche „Sensation“ bei näherem Zusehen als bewußte jüdische Verwirrungstaktik erweist. Diese Warnung ist auch heute noch berechtigt. Wenn der folgende Aufsatz nochmals einen Überblick über den öffentlichen Teil des bisherigen Tauziehens zwischen den Partnern der jüdischen Allianz vermittelt, so soll damit nur ein Situationsbericht gegeben werden. Ob es den Litwinow-Finkelsteinern morgen, in einer Woche oder vorerst überhaupt nicht gelingt, Stalin doch noch von der Zweckmäßigkeit eines großen Agitationstheaters mit feierlichem Abschluß an alle bolschewistischen Expansionsgebiete und Weltrevolutionen zu bewegen, diese Frage soll dabei offen bleiben.

Berlin, 11. März.

Wir sind in einem Abschnitt des Krieges, wo sich wieder einmal stärker der politische Faktor neben dem militärischen geltend macht. Die Waffe der Politik verliert auch im Zeitalter der Panzer und Bomber ihre Wucht nicht. Was vor Monaten eine englische Monatsschrift als Alarmruf ausstieß, daß England den Krieg vielleicht militärisch gewinnen, ihn aber doch zugleich politisch verlieren könne, steht als ungeschriebenes Gesetz hinter Auseinandersetzungen bei unseren Feinden, die in dieser Woche von Tag zu Tag mehr in den Vordergrund getreten sind.

Wir spekulieren nicht auf einen Riß bei unseren Feinden. Wir beobachten diese Vorgänge auf der anderen Seite des Grabens nur deshalb mit solcher Aufmerksamkeit, weil sie für uns und für jeden, der in Europa nicht Vogel-Strauß-Politik betreiben will, die Bestätigung unserer These sind: Die Sowjetunion ist fest entschlossen, bei einem militärischen Sieg ganz Europa unter ihre Kontrolle zu bringen, und Engländer und Nordamerikaner sind militärisch nicht in der Lage, dem entgegenzutreten - falls sie dazu überhaupt gewillt sind.

Als Molotow im vergangenen Frühjahr in London sein Zweite-Front-Abkommen abschloß, verließ er anschließend Washington, ohne mit Roosevelt tärisch gewinnen, ihn aber doch zugleich auf einem Stück Papier geneigt zu haben. Roosevelt hatte Stalin nach Casablanca und dann nach Chartum eingeladen. Aus seinem Washingtoner Kreis kommen seitdem unablässig die sich in der nordamerikanischen Presse niederschlagenden Anregungen, es müsse nun endlich eine Konferenz der Anglo-Amerikaner mit Stalin über die Nachkriegsfragen geschaffen werden. Moskau aber bleibt bei seinem abgründigen Schweigen. Je mehr der Chor der englischen und nordamerikanischen Stimmen anschwillt, je mehr man sich dort auf der agitatorischen Linie, die Stärke und Siegesgewißheit vortäuschen soll, bewegt, wonach nun die Zeit zum Schmieden der großen Nachkriegsprogramme gekommen sei, um so auffälliger wird die Stummheit Stalins.

Roosevelt ist darauf noch einen Schritt weitergegangen: Er hat den polnischen Emigrantengeneral Sikorski vorgeschickt. Denn wer will uns weismachen, daß diese von englischen Geldern in London lebende Emigrantenvereinigung den Mut haben würde, ohne einen Lord-Protector das gefährliche Gespräch mit Moskau in zugespitzter Form zu führen? Möglich, daß dieser Wortstreit, je mehr er an Lautstärke zunimmt, der englischen Regierung dann doch auf die Nerven fiel. Sikorski quittiert die englischen Mäßigungsratschläge damit, daß er

Gerichte verbleiben läßt, er werde mit seinen Emigranten nach Washington übersiedeln oder er werde zurücktreten. Aber das nur am Rande, denn die so Nunnen aus der Londoner Emigranten-Kinderstube sind an sich bedeutungslos und werden nur interessant, wenn man die Finger derer erkennt, die an den Drähten ziehen, die die Marionetten bewegen.

Der polnisch-sowjetische Wortstreit dürfte bis auf weiteres beendet sein. Denn mit der Rede des USA-Vizepräsidenten Henry Wallace und des USA-Botschafters in Moskau ist die anglo-amerikanisch-sowjetische Diskussion bereits in ein neues Stadium getreten. Es wurde nötig, weil der über die polnischen Emigranten gestartete Versuch, Stalin an den Verhandlungstisch zu bekommen, restlos danebengegangen ist. Sicherlich hat das Weiße Haus die politisch ja nicht gerade übermäßig begabten polnischen Emigranten ermuntert, die polnische Forderung auf Ostpolen anzumelden, also auf jene Gebiete, die die Sowjets 1939 besetzten. Man ließ dann gleichzeitig in dieser und jener Newyorker und Londoner Zeitung erklären, daß die Anglo-Amerikaner durchaus der Überzeugung seien, daß diese Gebiete den Sowjets zufallen müßten, aber daß eben all dieses schon jetzt durch eine freimütige Konferenz geregelt werden müsse.

Auf das „Aber“ ist man in Moskau nicht eingegangen. Derartige Anregungen eines Mannes im Weißen Haus, der sich die Plattform für die Präsidentenwahl des Jahres 1944 beizubehalten schmeiden möchte, werden in Presse und Rundfunk der Sowjet-Union hundertprozentig totgeschwiegen. Dafür hat Stalin in geharnischten Erklärungen den Polen seine Meinung zu verstehen gegeben und ist seinerseits auch einen Schritt weitergegangen: Er hat amtlich die polnischen Emigranten als imperialistische Reaktionen bezeichnet, die die wahre polnische Volkmeinung nicht vertreten. Diese „wahre“ Meinung wird nun in der vor wenigen Tagen in Moskau gegründeten Tageszeitung „Freies Polen“ fix und fertig aus dem Kramel bezogen. Wenn derartiges überhaupt einen Sinn hat, so bedeutet es, daß Stalin eine polnische Regierung vorbereitet nach dem Muster jener Regierung, die man aus jüdisch-finnischen Kommunisten beim Beginn des Winterkrieges mit den Finnen Ende 1939 in der Sowjet-Union zusammenstellte.

Es ist nun Roosevelt nichts übrig geblieben, als aus amerikanischem Munde ganz offiziell seinen Wunsch nach einer Konferenz mit Stalin propagandistisch - und das heißt in den USA mit gewaltiger Lautstärke - anzumelden. Die angeblich privaten Äußerungen des Botschafters Standley, wonach die Sowjets die USA-Hilfe

h. Feudenhelm, Montag: „Andreas Tschobowa, Theod. Loos u. a. au. Anfangszeit, 0, 4.45, 7.10 Uhr. r. haben Zutritt.

Mannheim. Am z. Vorst. Nr. 219, I. Sonderrunde goldene Dolch“, in drei Bildern. Anfang 18.30, hr.

Uhr, Nachmittags jeden Mittags, Sonntag 15 Uhr. Delikatessen Programm“, w. 7 Tage im Sonntag) täglich. Kasse 07, 8. zw. F3 u. F4. strahl. Humor, tw. Do. u. So. verk. 10.10 Uhr. Sprecher 226 01. dertafel Mann- Ferruf 287 80. März 1943 das frohen Laune, und Paul Leitner: „Das kleine außerdem das Programm. Täglich, auch 15.30 Uhr. von RM 0.60 bis 1. KdF Plankon- Marx, R.1.1, 15-17 Uhr und anneweils 1 Stunde Vorstellung. -

Uhr, Theater. Musik u. Theater. März 18 Uhr, der Unterhaltungs- Karl v. Baltz. Rasberger Bogner (Cello, aldhorn). - Ver- van Beethoven: Cés. Franck: Felix Draeseke: - Karten zu Verwaltung der 17. Ruf 340 51.

apfehlungen. eingetroffen. - Lotterie - Ein- sports. Eib. Fernruf 215 22. titts, Kirchen- u. sind die be- der Firma archer, Mann- nuf Nr. 233 67 r Geschäftszeit. Feinkost. Gute billige Preise. ggr. 1850. in all. Stadteil. los v. Stadteil. r. 48, Ruf 43998.

denes. uer Str. b. zur schuh. Abzug. xauer Straße 4. (beige) Mittw. Bel. Fundbüro. rin n. noch 1 auß. dem Hause

der übernimmt standstetzungen. i. Haus z. Aus- u. Knab.-Gar- ht üb. d. Som- nft bei Landw. Haus. 52 303 B. i. Pflege für alt. 3 380 B.

ermann Schmerz und gleichzeitig Unzufriedenheit hervorrufen. Diese Unzufriedenheit werde jedoch zur Empörung, wenn es sich herausstelle, daß die Terrorakte weder aus einem Irrtum noch aus einem Versehen heraus verübt worden seien, wie beispielsweise in München und Nürnberg. „Die Kulturdenkmäler, die im Laufe von Jahrhunderten in Deutschland geschaffen sind, sind nicht nur deutscher Besitz, sind nicht nur der Stolz einer einzigen Nation, sondern ein teures Gut der gesamten Kulturwelt. Deshalb schließen wir uns dem allgemeinen menschlichen Appell zum Schutz der Kultur an und fordern von jenen, die sich für Kulturvölker halten, mehr Ehrgefühl und Achtung. Gleichzeitig verurteilen wir auf das schärfste die britischen Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung.“

Der Duce vor dem Partei-Direktorium

Vidussoni: „Das italienische Volk

Rom, 12. März.

Unter dem Vorsitz des Duce trat wie Stefan meldet, das Direktorium der faschistischen Partei zusammen und faßte verschiedene, aus den Krieganforderungen bestimmte Beschlüsse. So ist u. a. die Schaffung eines Nationalverbandes der Familien durch Feindeinwirkung gestorbener oder verletzter Zivilpersonen und die Schaffung von Unterstützungszentren für Fliegergeschädigte vorgesehen.

Mit dem 28. Februar setzen sich nach dem Bericht des Parteisekretärs, Minister Vidussoni, die faschistischen Organisationen wie folgt zusammen: Faschistische Kampfbrigade 2 033 907, Italienische Jugend des Lik-torenbündels 2 720 770 Mitglieder, faschi-

mehr denn je des Sieges gewiß“

stische Frauenorganisationen 339 370 Mitglieder, faschistische Studentenorganisationen 60 990 Mitglieder, Dopolavoro (Italienische Organisation Kraft durch Freud-) 2 795 303 Mitglieder, weitere faschistische Organisationen 1 776 941 Mitglieder. Von den 2 653 907 eingeschriebenen Mitgliedern der faschistischen Kampfbünde stehen 1 387 092 unter den Fahnen.

Das italienische Volk ist, so erklärte Vidussoni in einer Ansprache, mehr denn je des Sieges gewiß und bereit, für ihn alle seine Kräfte einzusetzen.

Anschließend nahm der Duce das Wort zu einer allgemeinen Übersicht über die Geschehnisse des Krieges und erteilte dem Parteidirektorium Richtlinien für die Aufgaben der faschistischen Organisation.

Die Essener Bevölkerung verhielt sich mannhaft

Die Nacht zum 6. März war eine große Bewährungsprobe

Essen, 12. März. (Eig. Ber.) In der Nacht zum 6. März hat Essen seine härteste Bewährungsprobe erfahren und bestanden. Die Zahl der heldischen Männer und Frauen ist gewaltig. Mit denen, die hier hervorgehoben werden sind alle gemeint, die das Gebiet der Stunde erkannten und es restlos befolgten.

An die eigene Wohnung dachte sie zuletzt

Zunächst sei jene Frau aus dem Segeroth erwähnt, die zu den dortigen Amtsträgern des RLB gehört und die sich noch bei jedem Angriff innerhalb ihres Einsatztrupps als die Seele der Abwehr erwies. In der Nacht des 5. März wuchs diese Frau über sich selbst hinaus. Überall war sie in den brennenden Straßen zu finden, wo sie Anweisungen erteilte und dafür sorgte, daß vor allem die Frauen und Kinder gerettet und in ein sicheres Gewahrsam gebracht wurden. So sehr war diese wahrhaft heldenhafte Frau von ihrer Pflicht erfüllt, daß sie darüber ihr eigenes Heim vergaß. Als sie sich endlich darauf besann und ihrer Wohnung zuflüchtete, stand sie vor einem Trümmerhaufen. Gleichwohl aber war Frau P. am frühen Morgen schon wieder unermüdet tätig, um die anderen obdachlos Gewordenen zu betreuen.

Die eigenen Verletzungen vergessen

Ein anderes Beispiel: Der Führer eines Einsatztrupps des RLB hatte mit seinen Männern bereits schwere Arbeit hinter sich und war auf dem Wege, um sich einer anderen Brandstelle zuzuwenden. Da zwang das Heulen einer niedergehenden Bombe die Männer zu Boden. Als sie wieder aufsprangen, blieb ihr Führer liegen, die Explosion hatte seine Lungen mit Prelluft voll-

geschlagen. Sofort nahmen sich die Kameraden seiner an, und kaum stand der Mann wieder auf den Beinen, als er auch schon wieder die Führung seines Trupps übernahm und das Rettungswerk weiter leitete. Dann erst dachte er an seine Wohnung. Aber auch er fand nur noch einen Trümmerhaufen. Daß er sich durch den Luftdruck der explodierten Bombe einen Lungenriß zugezogen hatte, mußte ihm erst der Arzt beibringen, so sehr hatte dieser Mann angesichts der ihm übertragenen Aufgabe sich selbst vergessen.

Oder greifen wir einen Bergmann heraus, einen jener Männer also, in denen die Eigenschaften der Ruhrbevölkerung ihre prägnanteste Ausdrucksform finden. Heinrich V. wohnt in einem besonders gefährdeten Gebiet unserer Stadt und ist dort Führer eines Einsatztrupps des RLB. Wie er es fertig bringt, neben seiner schweren Arbeit auch noch diesen verantwortungsvollen Posten auszufüllen, mag manchen ein Rätsel sein. Tatsache ist aber, daß er hier wie dort ganz seine Pflicht erfüllt. Seiner Umsticht und Einsatzbereitschaft während des Angriffs und der folgenden Nacht verdanken zahlreiche Bewohner des ihm anvertrauten Bezirks nicht nur die Rettung ihrer Habe, sondern auch des Lebens. Als Heinrich V. endlich einmal einige Augenblicke aufatmen konnte, entsann er sich seines eigenen Hauses, aber auch er kam, wie so manche dieser Helden der Einsatztruppe, zu spät. Sein Hab und Gut ist verloren.

Opfer ihrer Pflichterfüllung

Stellen wir noch die Eheleute D. heraus, die beide als Amtsträger im RLB eingesetzt sind. Man kannte sie

In ihrem Bezirk schon lange, weil manche Familie ihnen aus früheren Bombenangriffen zu Dank verpflichtet war. In der Nacht zum Samstag wurde die Eheleute wiederum unermüdet tätig, und mehr als einmal schien es, als würden die Flammen sie nicht wieder freigeben. Frauen und Kinder, Kranke und alte Leute wurden von ihnen gerettet und in Sicherheit gebracht. Endlich standen die beiden auch vor ihrem brennenden Haus. Als sie gleichfalls hier ihr Rettungswerk versuchten, liechten die Flammen sie fest. Mann und Frau wurden gleich treuen Kameraden des Schlachtfeldes ein Opfer ihrer Pflichterfüllung.

Jetzt bewährt sich die Kameradschaft

Die Kameradschaft hat sich in diesen schweren Stunden und Tagen wirklich bewährt. Es ist selbstverständlich, daß man einander hilft, daß man in den Wohnungen zusammenrückt, um den bombengeschädigten Volksgenossen Platz zu machen. Man findet auch nichts dabei, wenn die ungeschädigten oder weniger geschädigten Familien Kleidungs-, Wäsche- und Haushaltsgüter abgeben, damit diejenigen, die alles verloren haben, nicht über die schlimmste Not hinwegkommen. Das alles erscheint selbstverständlich. „Und doch soll und muß man“, so schließt unser Essener Mitarbeiter seinen Bericht, „außerhalb der luftgefährdeten Gebiete davon wissen, die ganze Welt muß es wissen, um den Geist zu erkennen, der uns besetzt.“ Uns aber obliegt die Pflicht, diesen Geist der Kameradschaft, der Hilfsbereitschaft, der Ausdauer und des Mutes lebendig zu halten für alle Zeiten.

Nachlassende Sowjetangriffe im Raum von Orel

Terrorangriff auf Stuttgart / Straßenkämpfe in Charkow

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach dem siegreichen Abschluß der Winterschlacht zwischen Dnjepr und Denez, der die Hoffnungen der Bolschewisten auf eine Wiedergewinnung der Ukraine zunichte machte, setzten unsere Truppen ihre Angriffe in Richtung auf Charkow fort. Panzergrenadierverbände des Heeres und der Waffen-SS durchbrachen vor der Stadt die tiefgestaffelte feindliche Schutzstellung und drängen von mehreren Seiten in die Stadt ein. Heftige Straßenkämpfe dauern noch an. Nördlich und nordwestlich der Stadt warten unsere Divisionen den Feind nach Osten zurück. Im Nachstoßen wurden zurückflutende feindliche Kolonnen aufgelesen. Starke Verbände der Luftwaffe griffen zusammen mit ungarischen und slowakischen Fliegerkräften in unermüdlichem Einsatz in die Erdkämpfe ein.

Infolge der in den letzten Wochen erlittenen schweren Verluste ließen die Angriffe der Sowjets im Kampfabschnitt von Orel merklich nach. Vereinzelt schwächere Angriffe scheiterten. Zum sofortigen Gegenstoß angesezte eigene Verbände vernichteten gestern zwei weitere Sowjetregimenter. Im Verlauf der zur Verkürzung unserer Front durchgeführten Bewegungen wurde die Stadt Wjasma ebenfalls nach gründlicher Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und nach vor Wochen erfolgtem Abtransport der Kriegsgüter und Versorgungsgüter in der vergangenen Nacht kampffrei geräumt. An den übrigen Abschnitten der Ostfront kam es bei anhaltendem Tauwetter nur zu Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung.

Mehrere feindliche Panzerverstöße gegen die deutsch-italienische Stellung in Tunesien wurden abgewiesen. Die Luftwaffe griff im Seegebiet von Bone einen feindlichen Geleitzug an und beschädigte drei Handelsschiffe und einen Zerstörer durch Lufttorpedo und Bomben schwer.

Britische Flugzeuge griffen in der Nacht zum 12. März südwestdeutsches Gebiet an und warfen Spreng- und Brandbomben vor allem auf die Stadt Stuttgart. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln, an öffentlichen Gebäuden und an mehreren Krankenhäusern entstanden größere Schäden. Jäger und Flakartillerie schossen elf der angreifenden Bomber ab.

Die südengeische Hafenstadt Hastings wurde am gestrigen Tage von schnellen deutschen Kampfflugzeugen überraschend im Tiefflug angegriffen. Erhebliche Zerstörungen wurden beim Abflug beobachtet. In der vergangenen Nacht führten schwere Kampfverbände gegen Stadt und Hafen New-Castle an der britischen Ostküste einen starken Angriff durch. Ein Verband schneller Kampfflugzeuge stürzte sich in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages auf London, jagte im Tiefflug, aus allen Bordwaffen feuernd, über das Stadtgebiet und kehrte nach Abwurf zahlreicher schwerer Spengbomben ohne Verluste zurück.

IN WENIGEN ZEILEN

Reichsmarschall Göring dankte in einem Telegramm Oberstleutnant a. D. Alfred Hübner für seine fünfjährige Arbeit im Dienste der deutschen Luftwaffe, für die er in aufopfernder Weise auch in schwersten Zeiten mitgekämpft hat.

Reichsjugendführer Axmann empfing eine Abordnung der niederländischen nationalsozialistischen Jugendorganisation „National Jugendstorm“, die sich mit dem Kriegseinsatz der deutschen Jugend vertraut macht.

Eine Kompanie der Heeresgruppe Afrika hat ihren Wehrsold von vierzig Tagen in Höhe von 80000 Lire für das Kriegswinterhilfswerk gespendet. Die Kompanie hat Reichsminister Dr. Goebbels diese Spende in einem Funkpruch gemeldet.

Der USA-Senat billigte Donnerstag die Verlängerung des Pacht- und Leihgesetzes für ein weiteres Jahr. Das Gesetz läuft nun bis 30. Juni 1944 weiter.

Das türkische Parlament wird am kommenden Mittwoch zur Entgegennahme einer programmatischen Erklärung der neuen Regierung Saracoglus zusammentreten.

Für den Bau von Holzschiffen, der zwecks Sicherstellung des Güterverkehrs im Ostasienraum von den japanischen Behörden weitgehend gefördert wird, werden jetzt auch Schiffswerte in Indochina eingesetzt.

Den Tonnenmietpreis für Überseeschiffe hat die englische Regierung angesichts der durch den heftigen deutschen U-Bootkrieg geschaffenen schwierigen Schiffs- und Marktlage um 25 Prozent erhöht.

Eine Verbrecherorganisation wurde mit der Verhaftung von neun Mitgliedern in Barcelona unschädlich gemacht. Die Bande setzte sich aus ehemaligen spanischen Anarchisten zusammen.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerel. G. m. b. H., Verlagsdirektor: Dr. Walter Heibig (L. Z. bei der Wehrmacht), Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Berna

verschweigen, waren von dem Regisseur Roosevelt mit der Erklärung seines Vertreters zusammengekoppelt, wonach ein dritter Weltkrieg ausbrechen würde, wenn sich nicht beizeln, das heißt also jetzt, die Anglo-Amerikaner mit den Sowjets über die Nachkriegsfragen verständigen würden.

Man sitzt in Washington und London mit gespitzten Ohren da und wartet, was Stalin antworten wird. Aber er schwieg. Der Moskauer Vertreter der „Times“ hat auf englischem Papier schreiben dürfen, daß man es im Kreml als eine höchst eigene Angelegenheit der Sowjetunion betrachte, ob man die Ziffern über die Hilfsleistungen der Anglo-Amerikaner veröffentlichen oder nicht. Ausländische Diplomaten gingen diese Fragen überhaupt nichts an. Zu dem Kernproblem, das Wallace, immerhin der Vizepräsident der USA, in so dramatischer Form vor aller Öffentlichkeit aufgeworfen hat, gibt es bis zur Stunde überhaupt kein Echo aus der Sowjetunion.

Die Londoner und Washingtoner Regisseure haben daraufhin der „Times“ die Aufgabe gestellt, in einem langen Leitartikel, der von dem amtlichen englischen Propaganda-Apparat in größter Eile allen englischen Presseattachés textwörtlich zuzufunkeln würde, die immer noch einseitige Diskussion fortzuführen. Gleich am Anfang erklärt man, daß es in England eine kleine Minderheit von Leuten gibt, die immer noch von dem bolschewistischen Schreckgespenst beindruckt sind, wie es auch eine unbedeutende Minderheit von „Russen“ - so werden jetzt Juni 1941 die Sowjets in England und USA systematisch camouffiert - säbe, die sich heute noch glauben, daß der britische Kapitalismus eine ständige Bedrohung der Sowjetunion bedeute. Und dann wird des langen und breiten Auseinandergesetzt, daß die Frage im Grunde furchtbar einfach zu lösen ist. Das Zögern der amtlichen Stellen in Großbritannien und USA, anzuerkennen, daß die Sowjets beim Sieg das

Recht haben, selbst über die Maßnahmen für die Sicherheit ihrer Grenzen zu urteilen, wird bedauert. Das System der 1919 geschaffenen Handstaaten verurteilt die „Times“, und „dann wird in festem Ton der Überzeugung etwas behauptet, was in Wahrheit gerade das ist, worüber Roosevelt und Churchill nicht die geringste Klarheit haben: nämlich Rußland sei einzig und allein daran interessiert, daß seine äußeren Verteidigungsgestaltungen in sicheren Händen ruhen...“

Es hat eine Zeit gegeben, wo Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung“ und Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“ uns so wie heute Henry Wallace oder die „Times“ davon überzeugen wollten, daß der weltrevolutionäre Bolschewismus sich gewandelt habe zu einer Art russisch-demokratischem System. Vielleicht lassen sich Churchill und Roosevelt Sachverständige aus Finnland und dem Baltikum oder auch aus Spanien und Frankreich kommen. Sie werden dann wissen, warum Stalin so lange nicht zu der Konferenz kommt, zu der man ihn nun schon weniger höflich, aber um so dringlicher einläßt. Georg Schröder

Britisches Hauptquartier auf Cypern völlig zerstört

Malland, 12. März. Der Sitz des Hauptquartiers der britischen Streitkräfte auf Cypern, das Hotel Old Palace in Nikosia, wurde, einer Istanbul Meldung der Zeitung „Stampa“ zufolge, durch eine Explosion völlig vernichtet. Fünf Soldaten fanden bei der Explosion den Tod, während etwa 50 Personen Verletzungen davontrugen. Das Gebäude ist völlig zusammengestürzt. Über die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt; die englischen Behörden verweigern jede Auskunft.

Die britische Admiralität bedauert... daß das U-Boot „P 31“ überfällig ist und als verloren angenommen werden muß.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Unter dem Vorsitz General Giraud fand, wie aus Marokko gemeldet wird, die erste Sitzung des „Kriegsrates“ statt. In englischen und amerikanischen Kreisen wird behauptet, daß in den hohen Positionen der französischen Verwaltung neue Veränderungen bevorstehen, und zwar infolge des immer schärferen Drucks, den die Amerikaner auf Giraud ausüben. Die ersten Opfer der Veränderung sollen, so vermutet man, der gegenwärtige Chef der französischen Zivilverwaltung, General Bergeret, und der Gouverneur von Marokko, General Nogues, werden. Als Nachfolger Nogues' wird bereits der Name des De-Gaullisten Catroux genannt, während Bergeret durch eine der Amerikanern genehme Persönlichkeit ersetzt werden dürfte. Jedenfalls erweist es sich, daß der anglo-amerikanische Machtkampf in Nordafrika noch lange nicht beendet ist, und daß er auf Kosten derjenigen durchgeführt wird, die glauben, mit dem Verrat am Vaterland ein Geschäft machen zu können.

Die englischen Reder führen lebhafte Klage darüber, daß sie für die versenkten Schiffe nur Entschädigungen erhalten, die bei weitem nicht ausreichen, die Kosten für die Ersatzbauten zu decken. Den Eigentümern der versenkten Schiffe werden allerdings die Versicherungssummen ausgezahlt. Da diese sich aber auf dem Vorkriegsniveau bewegen, decken sie höchstens die Hälfte der tatsächlichen Baukosten für neuen Schiffbau. Auch die norwegische Handelsflotte, die, nach britischen Angaben, im Dienste der Plutodemokratie bereits zwei Millio-

nen Tonnen verloren hat, ist durch die Handhabung der Schadensersatzleistungen in ihrem Fortbestand ernsthaft gefährdet. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die betroffenen Reder mit ihren Klagen durchdringen werden; sie hätten das allerdings früher bedenken und nicht das Gewicht ihrer Einwände in die Waagschale werfen sollen, damit es nicht erst zu diesem Krieg Churchill-Roosevelt-Stalin gegen Europa käme. Jetzt ist es zu spät für sie, und unsere U-Boote werden sicherlich dafür sorgen, daß ihre Klagen noch begründeter werden als bisher.

Der gegenwärtig in Ankara weilende Präsident der British Council, der großen Organisation der englischen Auslandsorganisation, Mr. Robertson, wurde am Donnerstagnachmittag vom Präsidenten der Republik, Ismet Inönü, empfangen, nachdem er zuvor beim Wirtschaftsminister und beim Handelsminister vorgesprochen hatte. Er bildet gewissermaßen die Vorhut der unter der Führung des Luftmarschalls Sir Sholto Douglas aus dem Marsch nach Ankara befindlichen technischen Mission, die die Frage der britischen Lieferungen an die Türkei besprechen wird, auf die Churchill nach seiner Rückkehr von Casablanca und Adana im Unterhaus antwortete. Die Engländer scheinen entschlossen, sich ihre Freundschaft etwas kosten zu lassen. Kein Wunder, da sie bisher den Preis von den Freunden bezahlen ließen und sich nun niemand mehr findet, der London gegenüber nach dem Grundsatz zu handeln bereit ist, daß Geben seliger denn Nehmen sei.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, er hat sich hineingeworfen in die Stille: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad!“ Aber er hat auch über seiner deutsch empfundenen Landschaft den Tag und die Zeit des Volkes schon erwachen sehen und diesem Sonnenaufgang seinen Weckruf entgegenschallen lassen, den Gesang nicht eines Träumers, sondern das Signal eines Deutschen:

An die Tore will ich schlagen, An Palast und Hütten: Auf! Flamend schon die Gipfel ragen: Wachet auf! Wachet auf! Wachet auf!

Heidelberger Musikleben

Mit einer Aufführung des „Don Quixote“ machte Bernhard Konz im siebenten Heidelberger Sinfoniekonzert die Probe auf die Programmatik der straußschen Musik aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Die Widerrgabe, an der mit dem städtischen Orchester Joachim Loeschmann als Einzelspieler des höchst schwierigen Cellopartes, August Böhm als Solobratscher und Adolf Berg als Sologelger hervorragenden Anteil hatten, bestätigte eine Erfahrung, die man im Konzertsaal bereits für andere Werke des Meisters aus den neunziger Jahren, u. a. für den „Zarathustra“ und das „Heldenleben“, machte. Wir suchen nicht mehr die tegenständlich illustrative Kunst, sondern stärker wieder das rein Musikalische. Wir erfreuen uns der Sinnfälligkeit dieser virtuosen Musikzeichnung, wo Straußens Humor die Tragikomödie des Ritters von der traurigen Gestalt geistvoll einfängt

Im Städtischen Theater eroberten die „Drei armen kleinen Mädeln“ von Walter Kollo, inszeniert von Herbert Clemens und dirigiert von Sigurt Kleiner, erneut die Herzen des Publikums. Dr. Peter Funk

Bayreuther Bund in Mannheim

Gründung eines Ortsverbandes

In Mannheim wurde soeben ein Ortsverband des Bayreuther Bundes e. V. gegründet. Aus Anlaß der Gründungsteier, die am 21. März 1943 vorm. in der Harmonie unter Mitwirkung von Kräften des Nationaltheaters stattfindet, wendet sich der Bund in einem Aufruf an die Öffentlichkeit, dem wir u. a. entnehmen:

„Vor rund 72 Jahren war Mannheim die erste Stadt in Deutschland, in der ein Richard-Wagner-Verein gegründet wurde, der dem Meister den Weg für sein Bayreuther Kunstziel ebnete. Emil Heckels Name wird immer mit dem Richard Wagner verbunden bleiben, und im Mannheimer Theater-Museum fand sich unter anderen wertvollen Erinnerungen auch mancher Brief, den die beiden Freunde gewechselt haben. So haften an Mannheim die künstlerische Verpflichtung, das Bayreuther Erbe zu wahren, nachdem unser Theater die Werke des Meisters ja als wichtigste Stücke des Spielplans Jahr um Jahr mustergültig heraufbringt und den Kunstfreunden vermittelt. Der Name des Mannheimer Richard-Wagner-Vereins ist verklungen, aber seine Aufgabe gilt es zu erfüllen. Bisher fehlte die Ver-

einigung all derer, die sich die Verbreitung Wagnerischer Schöpfungen zum Ziel gesetzt haben. Diese Vereinigung ist nunmehr auch in Mannheim gegründet und zwar als Ortsverband des Bayreuther Bundes e. V. Die Pflege des Bayreuther Kulturideals soll erreicht werden durch öffentliche kulturelle Veranstaltungen des Bundes und seine Ortsverbände, von denen zur Zeit rund 80 bestehen, durch Tagungen und Zusammenkünfte, gemeinsame Arbeit mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der NSDAP, durch Schulungskurse, Vorträge, Arbeitsgemeinschaften, Veröffentlichungen und durch das Bestreben, den Mitgliedern des Bundes den Besuch der Bayreuther Bühnenfestspiele zu erleichtern.“

KLEINER KULTURSPIEGEL

Zum Tag der deutschen Hausmusik ist in diesem Jahre der 13. November bestimmt. Im Mittelpunkt steht die Stadt Straßburg. Als Thema wurde gewählt: Max Reger und Schaffende der Gegenwart.

Achtzig Jahre alt wurde in Oslo der einst hochgefeierte norwegische Wagner-sängerin Ellen Gulbranson.

Der in Saarbrücken lebende und über die Grenzen der Westmark weit hinaus bekannte und geschätzte Maler Heinrich Rauh kann seinen fünfund- zehnten Geburtstag begehen. Das Künstler-Wiege stand in Thüringen. In Madrid wurde das Haus der deutsch-spanischen Gesellschaft eingeweiht. Die Feier war eine eindrucksvolle Kundgebung der Freundschaft zwischen den beiden gemeinsam gegen den Kommunismus kämpfenden Länder.

Sprache

Erinner Wenn wieder von seher U-Boo wir uns an einem Worte jüngsten Weg den Weg nannt Otto W in Westfalen Art lenkt die große Vorbild Männer: die Erde“.

Das „Fried ford, zu de gehörte, acht Dekumente egen ihrer erhalten soll Weddigens mentalische mandanten und auslän Briefe, Lied den Taten d liegt dort in lung“ verei alten Gymn astlichen“ wider. So h Denkmal d U-Boot-Kom ges lebendig kennzeichne schen U-Boo jene schlich macht, mit reiche Kom unzählten

Der Unterschied

Dr. Wir vermerken vor kurzem, daß die von den polnischen Emigranten in London begonnene Diskussion um Polen Grenzen im Falle eines Sieges des Bolschewismus die ganze Ohnmacht Englands gegenüber Stalins Appetit auf Europa so grell beleuchtete, daß auch eine Reihe von ernstzunehmenden Schweizer Zeitungen daraus klare Schlußfolgerungen zog. Die „National-Zeitung“ in Basel legt Wert darauf, unter diese Zeitungen nicht gerechnet zu werden. Sie hält es, wie man einem Aufsatz vom 6. März entnimmt, für wichtiger, sich durch nichts „vom eigenen Standpunkt putzen zu lassen“. Was sie darunter versteht, muß man einmal am Beispiel klarmachen. Zwar kann auch diese Zeitung zum britisch-amerikanischen Fußtritt für die polnischen Emigranten am Schluß einer langen geschichtlichen Erörterung über den „Streit um Polens Ostgrenze“ nur resigniert feststellen: „Indessen, wie die Dinge in der rauhen Wirklichkeit liegen, fällt es schwer zu hoffen, es werde eine künftige russisch-polnische Grenzziehung endlich einmal etwas anderes sein als ausschließlich ein Problem der Macht.“ Das aber hält sie keineswegs davon ab, getreu den Juden- und Freimaurerparolen, denen sie von Beginn dieses Krieges an wie ein Hund dem Herrn gehorcht, ihren Feldzug zur Bagatelisierung der bolschewistischen Gefahr unbekümmert fortzusetzen.

Mit Argumenten aus der Gegenwart, in der auch in der Schweiz die harten Tatsachen mehr wirken als albernere Geschwätz, ist das nicht leicht. Der Leitartikel der „National-Zeitung“ flieht deshalb in Vergangenheit und Zukunft. In der Vergangenheit hat er unter anderem die Schuldigen entdeckt, die dafür geradezustehen haben, daß es überhaupt einen Bolschewismus gibt. Sie heißen für ihn nicht etwa Marx, Lenin, Trotzki, Bucharin oder ähnlich, sondern - Deutschland und Ludendorff. Wenn nämlich der deutsche Feldmarschall nach der russischen Märzrevolution von 1917 Lenin nicht die Durchreiselaubnis bis zur russischen Grenze gegeben hätte, dann wäre - so scheint man bei der „National-Zeitung“ anzunehmen - aus dem damaligen Schweizer Hotelgast nicht der Gründer eines blutigen Terrorregimes, sondern möglicherweise ein Fabrikant von Schweizer Rahmkaramellen geworden. Ergo: Was geht die Eidgenossen von 1933 die bolschewistische Gefahr an?

So tiefgehend wie dieser Griff in die Vergangenheit Lenins, so scharfsinnig ist auch die vorausblickende Erörterung der „National-Zeitung“ darüber, wie sich Stalin wohl als Sieger über Europa verhalten würde. Man muß das schon wörtlich zitieren:

„Aber die Russen sind, wiederum im Gegensatz zu manchen anderen Völkern, so instinktiv, daß sie - eine Zeitung in einem fremden, nichtslawischen Land - bald merken würden, daß man sie weder als Neumörder braucht noch als Polizisten schätzt, und man würde sich sehr täuschen, wenn sie dann nicht ihre Sachen packen und in ihre Heimat zurückkehren würden.“

Ob es z. B. in Lettland und Litauen vor dem Einmarsch der Bolschewisten Leute mit ähnlichen Illusionen gab, können wir nicht sagen. Lebend angegriffen haben die deutschen Truppen jedenfalls dort keinen Kronenrufer für „russische Instinktsicherheit“ mehr; wohl aber Massengräber, die mehr für die Treffsicherheit der bolschewistischen Genickschußkommandos zeugten. Das ist eine Tatsache, die auch für den Leitartikel der „National-Zeitung“ kein Geheimnis ist. Sie ist nicht dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man sich selbst und andere darüber hinwegtäuscht. Wo das geschieht, können nur zwei Ursachen dafür vorhanden sein: ein Brett vor dem Hirn - oder ein Scheck in der

Reformphantasien oder Sozialbetrüger?

Mr. Bevin fordert Gesundheitsüberwachung der Fabriken / Roosevelts „neue Menschenrechte“

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Pr. Berlin, 12. März.

Die Diskussion um den Beveridgeplan ist kaum verklungen. Sie förderte, wie erinnerlich, nichts wesentlich Neues zutage. Denn daß sich die Mehrheit des britischen Parlaments schließlich der sturen Absage der Churchillregierung an jedes noch so seichte soziale Reformprogramm anschließen würde, stand für jeden Beobachter der innerpolitischen Entwicklung längst außer Zweifel. Freilich hatte eine starke Minderheit der Unterhausabgeordneten, sowohl aus dem labourparteilichen wie aus dem konservativen Lager, dagegen Sturm gelaufen, daß nach all den großen Worten über die sozialpolitische Sicherstellung des englischen Arbeiters nichts, aber auch gar nichts erfolgen würde. Eine Zeitung schien es sogar zu einem ernsthaften Gegensatz zwischen der Labourfraktion im Unterhaus und der Partei im Lande kommen zu wollen, die die Stellung einiger Regierungsmittelglieder zu erschüttern drohte. Aber dann wurde doch alles wieder beigelegt, zumal Churchill rechtzeitig genug krank geworden war, um seine kostbare Person nicht den lästigen Anfragen der düpierten Abgeordneten aussetzen zu müssen.

Nichtsdestoweniger hat sich der labourparteiliche Arbeitsminister Ernest Bevin in diesen Tagen bewegt gefühlt, gewisse Pläne über den Gesundheitschutz der Industriearbeiterschaft in lebenswichtigen Betrieben bekanntzugeben. Der Zweck der vorerst natürlich nur geplanten ärztlichen Betreuung der Industrie, heißt es, bestehe im Schutz des Geistes und Körpers, um jedem Individuum auf seinem Arbeitsplatz Gesundheit und Frohsinn zu erhalten, und um gleichzeitig die Arbeit gesünder, sicherer und angenehmer zu machen. Anfang April wird in London eine dreitägige Konferenz zusammen treten, um die vorgesehenen Maßnahmen, die beispielsweise die röntgenologische Überwachung der Belegschaften, die Entnahme von Blutproben bei den Arbeitern und von Staub- und Luftproben in den Betrieben planen, im einzelnen zu beraten. Es wird dann wahrscheinlich ein dickleibiger Bericht geschrieben werden, der dem Arbeitsminister zugeht und von diesem dem Parlament vorgelegt wird, das sich nach einigem Hin und Her die Freiheit nehmen dürfte, die Vorschläge sehr wohl fundiert zu finden und ihre Annahme in der Nachkriegszeit zu empfehlen. Unterdessen wird die Presse ein gehöriges Tamtam machen und jeden erdenklichen agitatorischen Nutzen aus den Maßnahmen ziehen, die um so erfreulicher sind, da sie doch nicht oder jedenfalls nicht in absehbarer Zeit verwirklicht werden. Und schließlich - Schwamm über das Ganze!

Natürlich aber hat Roosevelt, wie bereits gemeldet wurde, Beveridges Ruhm nicht schlafen lassen. Nachschreibend hat er dem Kongreß eine seelische Größe des deutschen Soldaten in der Abwehr. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat sich sein kämpferisches Leben erfüllt.

Als Deutschland gezwungen war, das Schwert gegen die Feinde des Reiches zu ziehen, wurde er zu der Propagandakompanie einberufen, die der langjährige Hauptschriftleiter des „Hakenkreuzbanners“, Dr. Kattermann, aufbaute. Nach dem Frankreichfeldzug marschierte er mit der damaligen Vorausabteilung Niemack gegen die Bolschewisten. Für seinen Einsatz wurde er mit dem EK II, mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, mit dem Krimtschild, mit der Ostmedaille und mit der rumänischen Erinnerungsmedaille „Kreuzung gegen den Bolschewismus“ ausgezeichnet. In seinem letzten PK-Bericht, den er Anfang Februar schrieb, offenbarte er uns die

Tasche. Welche von beiden hier vorliegt, wird zur gegebenen Zeit die Front der Jungen in der Schweiz näher interessieren, die auf ihre Stunde warten. Die Besten von ihnen haben sich in die Kampffront gegen den bolschewistischen Weltfeind als Soldaten eingereiht, obwohl sie dafür vorerst von der „National-Zeitung“ noch als Landesverräter beschimpft werden. Das stört sie nicht. „Wir stehen vor unsere Weiber, unsere Kinder!“ sagen sie im Geiste eines Wilhelm Tell. „Stellt euch vor eure Schlichter wie die Rinder!“ ist die Parole der „National-Zeitung“. So scheiden sich auch in der Schweiz die Geister. Jeder soll hingehen, wohin es ihn zieht.

dem er bereits ein Jahrzehnt von dem Rufe zehrt, der erste wirkliche und als solcher auch der „größte“ sozialpolitische Reformpräsident der Vereinigten Staaten zu sein, ist er jetzt endlich dahin gelangt, dem Kongreß sein Programm auf sechs hundert enggedruckten Seiten vorzulegen. Die Quintessenz seiner Vorschläge faßt sich in die Erklärung einer Art von neuen „Menschenrechten“ zusammen, von denen es heißt, daß sie Roosevelts vierfachem Freiheitsbegriff entsprechen. Der Katalog enthält so schöne Dinge wie das Recht auf nützliche und schöpferische Tätigkeit während der Jahre der Arbeitsfähigkeit, das Recht auf angemessene und gerechte Bezahlung, das Recht auf angemessene Nahrung, Kleidung, Wohnung und ärztliche Betreuung, auf Freiheit von der Furcht vor dem Alter, der Not, der Krankheit, der Arbeitslosigkeit und der Invalidität, das Recht auf freie Meinungsäußerung, auf Gleichheit vor dem Gesetz, auf Bildung und auf Ruhe und Erholung.

Es ist nur verwunderlich, daß das Verzeichnis nicht noch reichhaltiger ist, denn natürlich ließe sich in der Welt, wie es geschah, das Blaue vom Himmel als Recht des freien amerikanischen Menschen holen, da er ja keinerlei Handhabe hat, vor irgendeinem Gerichtshof seine Ansprüche einzuklagen, und da die Feststellung darüber, was als „angemessene“ Bezahlung, Ernährung, Kleidung usw. zu gelten hat,

Mit Sowjets kann man keine Verträge schließen

Finnische Zeitungen zum Jahrestag des Moskauer Zwangsfriedens

Helsinki, 12. März. (HB-Punk.)

Zum Jahrestag des Moskauer Zwangsfriedens am 12. März erinnert „Svenska Pressen“ an das Mißtrauen, das damals schon nicht nur in Finnland, sondern in der ganzen Welt gegen eine ebrliche Friedensabsicht der Bolschewisten herrschte. Finnland habe den Frieden so korrekt eingehalten, daß er ein dauerhafter hätte sein müssen, was aber nicht dem Wunsche der Bolschewisten entsprochen hätte. Viele von denen, die damals den Winterkrieg als einen Kampf Finnlands für Ehre, Freiheit und Menschenrechte priesen, meint das Blatt mit deutlichen Hinweis auf die westlichen Demokratien, hätten heute ihre Worte geflissentlich vergessen.

Hauptschriftleiter Gerlach gefallen

Stuttgart, 12. März. (Eig. Ber.)

Der Hauptschriftleiter des „Stuttgarter NS-Kurier“, Leutnant Adolf Gerlach, ist am 1. März als Kriegsbereiter an der Miusfront im Osten im Alter von 36 Jahren gefallen. Mit ihm verliert die nationalsozialistische Presse einen ihrer ältesten und aktivsten Kämpfer, der am Ausbau der Parteipresse im Gau Württemberg entscheidenden Anteil hat.

Als Deutschland gezwungen war, das Schwert gegen die Feinde des Reiches zu ziehen, wurde er zu der Propagandakompanie einberufen, die der langjährige Hauptschriftleiter des „Hakenkreuzbanners“, Dr. Kattermann, aufbaute. Nach dem Frankreichfeldzug marschierte er mit der damaligen Vorausabteilung Niemack gegen die Bolschewisten. Für seinen Einsatz wurde er mit dem EK II, mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, mit dem Krimtschild, mit der Ostmedaille und mit der rumänischen Erinnerungsmedaille „Kreuzung gegen den Bolschewismus“ ausgezeichnet. In seinem letzten PK-Bericht, den er Anfang Februar schrieb, offenbarte er uns die

nach guten amerikanischen Grundsätzen immer die Sache derjenigen sein wird, die den Schlüssel zum Kassenschrank in der Tasche tragen. Schließlich besitzt die Staatschöpfung George Washingtons seit über anderthalb Jahrhunderten eine Verfassung, in der das meiste dessen, was Roosevelt jetzt als sein sozialpolitisches Programm ausbringt, bereits feierlich verbrieft wurde. Wie es aber um die Gleichheit vor dem Gesetz stand, die damals bereits zur Norm erhoben wurde und heute wieder gefordert wird, weiß jeder, der auch nur ganz wenig von Amerika kennt: Der Arbeiter, der wegen Krankheit seine Miete nicht zahlen kann, wird erbarmungslos aus der Werkwohnung exmittiert; um die Standard Oil ihrer tausendfältigen Sünden zu überführen, wurden vor dreieinhalb Jahrzehnten für einen einzigen Prozeß 20 000 Bände Gutachten und Zeugnisaussagen gesammelt! Verurteilt wurde sie nicht. Das war und das ist heute noch die Gleichheit vor dem Gesetz, wie Amerika sie versteht. Es müßte schon ganz anders kommen, und vor allem müßte die Herrschaft des jüdischen Geirtrasts gebrochen werden, der Roosevelt herät, ehe die groß angekündigten sozialpolitischen Vorhaben seines Planes, die unter anderem auch auf unverstandenes nationalsozialistisches Gedankengut zurückgehen, tatsächlich realisiert würden. Aber bis dahin ist noch ein sehr weiter Weg zurückzulegen.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Richard Müller, Kommandeur einer Infanteriedivision; Major Gerhard Willing, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment; W-Oberscharführer Hans Reimling, Zugführer in einem Panzerregiment der Leibstandarte SS „Adolf Hitler“, Oberleutnant d. R. Friedrich Crantz, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Karl Eiden, Zugführer in einem Grenadierregiment.

„Spectator“ sehr bedrückt

Stockholm, 12. März. Die Wochenzeitschrift „Spectator“ schreibt u. a., man müsse mit Schärfe darauf hinweisen, daß die Antichensmäche von ihren Seeverbindungen leben und daß neue Angriffe gegen diese Verbindungen zu erwarten seien. Es müsse damit gerechnet werden, daß die Schiffe der Achsengegner in der nächsten Zeit immer stärkere und vielfältigere Schlägen ausgesetzt würden.

ZEILEN

... dankte in einem ...

... die Donnerstags ...

Stammkunden

Über das Thema „Stammkunden“ ist seit Kriegsbeginn viel geschrieben und viel geredet worden, meist mit scharfer Kritik jener Geschäftsmethoden, die man hierzulande kurz und treffend „u. T.“ zu nennen pflegt. Da wurden Gepflogenheiten gezeigelt, die aus einer Gleichheit vor dem Gesetz und vor dem Wirtschaftsamt eine Ungleichheit vor dem Ladentisch machten. Aber es war schon damals nicht immer angebracht, eine Einzelerscheinung oder die Einzelheit eines durchaus häufigen Falles zu verallgemeinern, als ob bereits die Tatsache, daß ein Einzelhändler Stammkunden hatte, seinem Gewerbe den Stempel der Unredlichkeit aufdrückte. War nicht dem Einzelhändler die Aufgabe gestellt, treuhändlerisch für die Versorgung seines Kundenkreises zu sorgen? Und wurde ihm diese Aufgabe nicht erschwert oder sogar unmöglich gemacht, wenn Kunden, die vordem seinen Laden nie betreten hatten, die gleichen Rechte beanspruchten wie der alte Kunde, der sich auf seinen Lieferanten im Rahmen des Möglichen verlassen möchte?

Heute ist das alte Thema wieder an der Tagesordnung, freilich unter wesentlich anderen Voraussetzungen, und man möchte wünschen, daß es auch allenthalben mit einem anderen Geist angepackt wird. Wer früher die Pflicht des Einzelhändlers aufstellte, jeden Kunden gleichmäßig zu bedienen, der gab denen, die einen ganzen Tag über Zeit hatten, von einem Laden in den anderen zu gehen, einen Vorsprung vor jenem, der nur in der knappen Spanne zwischen Arbeitssechluß und Ladenschluß seine Einkäufe besorgen mußte. Heute im Zeichen des totalen Einsatzes steigt die Zahl der Berufstätigen gewaltig an, und damit auch die Zahl jener Kunden, die bei strikter Ablehnung des Begriffes der Stammkundschaft benachteiligt würden.

Der Einzelhandel hat mit dieser Wandlung neue große Aufgaben bekommen; er muß vor allem die berufstätigen Frauen so bedienen und beliefern, daß alle Einkäufe in kürzester Zeit und mit dem denkbar geringsten Aufwand bewältigt werden können. Und das heißt, er muß für seine Kunden sorgen, er muß ihren Bedarf und ihren Geschmack kennen, er muß verhindern, daß Frauen, denen der Beruf erst Einkäufe am späten Abend gestattet, vor leeren Tischen stehen, das heißt also, er muß sich zum Grundsatz des Stammkunden und zu seiner eigenen Betreuungspflicht bekennen. Es sind dafür schon mannigfache Wege beschritten worden, meist zuerst in den Arbeitervierteln der Städte, in denen ja diese Fragen keine Neuigkeit sind. Da hat es der Einzelhändler für seine Pflicht angesehen, sofort nach Eintreffen der Ware eine gewisse Einteilung vorzunehmen, um jeden Kunden zu seinem Rechte kommen zu lassen. Es wäre unbillig, ein solches Verfahren, das sich aus der Praxis heraus gebildet hat, doktrinär zu verurteilen; um so strenger wird man freilich einschreiten müssen, wenn ein Einzelhändler die Vertrauensstellung, die ihm damit eingeräumt wird, zu unlauterer Bevorzugung mißbraucht.

Eine andere durchaus empfehlenswerte Einrichtung ist der „Bestellbriefkasten“, den der Einzelhändler vor seiner Ladentür anbringt. Die Hausfrau kann, wenn sie zur Arbeitsstätte geht, einen Zettel mit ihren Bestellungen einwerfen und, wenn sie zurückkommt, die bereits fertig gepackte Ware am Ladentisch in Empfang nehmen. Auf diese Weise wird die Bedienung sich wesentlich beschleunigen lassen, und der Kaufmann kann die stillen Geschäftsstunden mit Abpacken, Verwiegen usw. ausfüllen. Sicherlich gibt es noch andere Möglichkeiten; es wird darauf ankommen, sie zu nutzen.

Paul Riedel

Sprache eines Federstriches

Erinnerungen an Weddigen

Wenn wir in unseren Tagen immer wieder vom erfolgreichen Kampf unserer U-Boote hören, dann erinnern wir uns an jenen Mann, der nach einem Worte des Admirals Scheer der jüngsten Waffe unserer Kriegsmarine den Weg gewiesen hat: Kapitänleutnant Otto Weddigen aus Herford in Westfalen. Ein Ehrenmal besonderer Art lenkt die Aufmerksamkeit auf das große Vorbild der deutschen U-Boot-Männer: die „blaue Wand von roter Erde“.

Das „Friedrich-Gymnasium“ in Herford, zu dessen Schülern Weddigen gehörte, schuf die Gedenkwand, deren Dokumente der Nachwelt die Leistungen ihrer „Marine-Schüler“ lebendig erhalten sollen.

Weddigens Bruder trug alles Dokumentarische über den großen Kommandanten zusammen, Berge von in- und ausländischen Zeitungen, Bilder, Briefe, Liedgut, Material, das sich mit den Taten der U-Boot-Männer befaßt, liegt dort in einer „Weddigen-Sammlung“ vereint. Die Marine-Wand im alten Gymnasium spiegelt einen wesentlichen Teil dieser Bemühungen wider. So hält ein nicht alltägliches Denkmal die Erinnerung an jenen U-Boot-Kommandanten des Weltkrieges lebendig: Kampf- und Siegeswillen kennzeichneten von jeher den deutschen U-Boot-Mann, ein Merkmal, das jene schlichte Karte zum Denkmal macht, mit der damals der erfolgreiche Kommandant von „U 9“ für die ungezählten Grüße, Glückwünsche und

Spenden aus dem Volke bedankt. Die Karte, die ein Wilhelmshavener Lichtbildner schuf, zeigt die Besatzung und die Worte: „Unsere Helden“. Weddigen aber hat die Worte durchstrichen. Tiefe, bedeutungsvolle Sprache eines Federstriches, die Sprache wahren Heldentums, die nur die Leistung gelten lassen will und nur die Pflicht kennt.

O. Brinkmann

Der Nachbar des Führers

Vom „alten Fleck“

Einst wirkte auf dem Obersalzberg in gegen tausend Meter Höhe auch der Bauer Josef Rasp, der im Volksmund nur „der alte Fleck“ genannt wurde. Als fleißiger Maurer im Nebenberuf half er 1917 das „Haus Wachenfeld“ miterbauen, das zehn Jahre später der Führer zu seinem Wohnsitz erwählte. Rasp wurde auf diese Weise zum nächsten Nachbar Adolf Hitlers auf dem Obersalzberg und lernte viele von dessen Freunden und Mitarbeitern persönlich kennen. Unter ihnen befand sich auch Dietrich Eckart, der nach der Tragödie an der Feldherrnhalle zu München in Berchtesgaden Zuflucht suchte und dort am zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1923 starb. Aus dem schlichten „Haus Wachenfeld“ wurde später der Platterhof, aus dem wiederum der heutige repräsentative „Berghof“ hervorging.

Rasp siedelte im Rahmen der Neugestaltung des Bergrückens in die Schönaubel Berchtesgaden über, wo er kürzlich im Alter von 85 Jahren gestorben ist. Oft und gerne hat der

greise Bauer dort von jenen Tagen erzählt, da er aus unmittelbarer Nähe ein gutes Stück Weltgeschichte miterleben durfte.

zb.

Heimkehr zum Schönen

Unter dem Titel „Auskehr des Häglichen - Heimkehr zum Schönen“ wird eine Ausstellung des Westfälischen Heimatbundes in Hamm gezeigt. Es ist eine Foto-Ausstellung, die Pflege des Heimat- und Landschaftsbildes erstrebt und den Nachweis führt, daß in baulicher Hinsicht stets das Schön ist, was bodenständig und heimlich aus der Eigenart der Landschaft und ihrer Menschen gewachsen ist. Unter Aufwendung auch nur geringer Mittel ist es möglich, das Gesicht der Landschaft zu wandeln und es auf ihre Eigenart zurückzuführen. Voraussetzung ist eine anständige Baugesinnung und Vermeldung jeder Verschandelung durch häßliche Reklame u. a.

Neues Schrifttum

Der Deutsche Schiffebund im Reichswerk Buch und Volk eröffnet seine Schriftenreihe mit der Veröffentlichung des Vortrags von Hermann Burte über „Nebel, Scheffel und die Gegenwart“, den dieser bei der letzten Hebefeier des Deutschen Schiffebundes in Lörrach hielt.

„Heinrich, König und Kaiser“, Georg Schmückle, der Dichter des Engel Hiltensperger gestaltet in diesem neuen großen Roman-Epos das Schicksal Heinrichs IV., ein aus den Quellen entfaltetes glänzendes Bild dieser Herrschergestalt und ihrer Gegenwart. (Hohensteufen-Verlag Stuttgart.)

Alhambra: „Der dunkle Tag“

Augen warnen lautlos hin- und herüber, Vermutungen wittern drohend empor, Worte fangen sich wie in elastischen Netzen, wenn die Handlung dieses ganz auf Spannung gewebten Bavarialmas zum entscheidenden Höhepunkt gedeiht. Gewiß, der Stoff erwacht situationsmäßig an einem Kriminalfall, aber dem Spielleiter Geza von Bolvary mit seinem bewährten Fingerspitzengefühl für die intimere Atmosphäre ist es doch mehr um die menschliche Schattierung des hier waltenden Liebesromans zu tun. „Ist das der Wolf aus dem Märchen“, fragt ein kleines Mädchen die Mutter, die gerade mit ihrem Jugendfreund Wolf telefoniert. „Nein, es ist der Wolf aus dem Trauer“, lächelt sie wehmütig und erinnert sich, daß sie fünf Jahre zuvor diesen Wolf heiraten wollte, als er gerade aus dem afrikanischen Busch zurückgekehrt war. Wolf geriet zu dieser Zeit in den ungerechten Verdacht einer unsauberen Geschäftsaktion und verließ Hals über Kopf von neuem Europa, während die Jugendfreundin schließlich doch einen ihr in stiller Zuverlässigkeit ergebenden Staatsanwalt heiratete. Von neuem findet nach diesen Jahren der heimgekehrte Wolf den Weg zu ihr, den Weg eines heimlichen Abschieds. Aber gerade dieser heimliche und mißdeutete Besuch wird zum Ausgangspunkt des eigentlichen spannenden Konflikts, in dessen pakendem Austrag sich Willy Birgel als charakterlich vornehmer Staatsanwalt, Ewald Baiser als der von abenteuerlicher Energie umwütete Jugendfreund und die fraulich reiz-

volle Marie Harell mit persönlicher schattierter Ausdruckskraft und in interessanter Gegenüberstellung treffen. Ein im Niveau sehr gepflegter Spannungsfilm.

Dr. Oskar Wessel.

Die Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein kann auf ihre ersten zwei Arbeitsjahre zurückblicken. Seit dem Tag, da die Kameradschaft im Kriegsjahr 1941 im Straßburger Rathaus gegründet wurde, bekannten sich fünfzehntausend neue Mitglieder zu den Zielen der Vereinigung. Vierzig Prozent der Mitglieder sind Altersläufer und sechzig Prozent ausübende Künstler.

Der Kunstverein für Hessen bringt in seiner Mäusausstellung in Darmstadt eine Kollektion der Maler Walter Eck (Salzburg), Karl Gezel (Karlsruhe) und Professor A. Reichel (Würzburg). Walter Eck stammt übrigens aus dem Odewald, hat in München und Berlin studiert, war einige Zeit im Badischen ansässig und lebt seit Ende 1938 in Salzburg.

An der Ostfront bei Professor Dr. Adolf Waite, Direktor des Geographischen Instituts der Universität Halle.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Samstag, Reichsprogramm: 14.15-15.00 Uhr: Zeitmusik; 16.-18 Uhr: Bunter Nachmittag; 19.-18.15 Uhr: Politische Hörzonen; 18.30-19 Uhr: Zeitpiegel; 19.30-19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45-20 Uhr: Politischer Vortrag; 20.15-21 Uhr: Musik zur guten Laune; 21.-21.30 Uhr: „Dreißig beschwingte Minuten“; 21.30-22 Uhr: Unterhaltungskonzert, Deutschlandssender; 11.30-12 Uhr: Über Land und Meer; 17.30-18.30 Uhr: Sinfonische Sendung; 22.15-22 Uhr: Oper und Konzert.

Garten und Gitter

Oh, da knospet ja schon lenzlich hinter dem Gitter eines Vorgartens. Vor zwei Wochen noch hätte ich den Vorgarten ganz übersehen, so teilnahmslos lag er an der Straße. Ja, überhaupt Vorgärten! Es gibt in Mannheim manchen mit Liebe und Verständnis gehegten Vorgarten; aber darum ist noch nicht jeder Vorgarten ein Vorgarten. Manche sehen - nicht erst seit diesen Jahren - wie eingeschlafene Begräbnisstätten aus, andere wieder sind erst mit dem Fallen des Gitters als Straßengarten entdeckt worden; Steinbrech und Strücker haben ihn liebevoll in die lebendige Gemeinschaft des Straßensbildes gerückt.

Freilich, bei manchen dieser von Eisenstäben, Hellebarden, von Zinken und Zacken verwahrten Vorgärten fragte man sich immer schon, warum mit solch eisernem und stacheligem Aufgebot nur ein paar Grashalme und sehr viel Kies verwahrt und bewacht werden. Irgend ein kleiner Weg läuft gelangweilt zu irgend einem ledernen Gestrüch, Bestenfalls rückt solch ein „Vorgarten“ das Haus von der Straße weg, und die Litzenspeere stehen hochnüssig wie Theo Lingers langaugesichene „Herrschaftsdienner“ vor nichtsagenden Winkeln und markieren mit gemessenem Abstand von der Straße „Burgwall und Graben“.

Wo man solchen Vorgärten ehemals das Gitter entwarf, standen sie dann recht verduzt und hilflos an der Straße, wo sie heute noch so stehen; andere waren klug genug, das ehemals hinter Hecke und Stachelstab Versäumte gärtnerisch nachzuholen. Jetzt öffnen sie uns freundlich und bereitwillig einen Blick auf Ziersträucher und Blühendes; denn eines ist sicher und vor allem in kommenden Jahren nach einem Krieg aufzuholen: der kleine Garten vor dem Hause ist auch ein Garten der Straße; um so besser, wo man ihn verändlungslos aus seinem prius gelangweilt, eisernverwahrten Dasein zum grünen, freundlich gärtnerischen Gruß an den Weg der Gemeinschaft erweckt.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 12.30 bis 4.30 Uhr

Morgen letzter Opersonntag

Zum letzten Male in diesem Winterhalbjahr treten unsere Politischen Leiter zur Listensammlung anlässlich des Opersonntags an. Am 14. März ist der 7. Opersonntag, der gleichzeitig der letzte im WHW 1942/43 ist. Die ständig ansteigende Erfolgserie der Opersonntage dieses Winter soll ihre Krönung durch eine noch nie erreichte Steigerung unserer Spendenbeträge erfahren. Dies ist ein Gebot der Stunde. Der letzte Opersonntag muß auch der beste werden.

Das Museum für Naturkunde wird am Sonntag, 14. März, vormittags, seine Vortragsreihe über „Die vulkanischen Erscheinungen auf der Erde“ in der Aula, A. 4, 1, beenden.

Die Phosphorbrandbombe. Neben den bekannten englischen Stabbrandbomben werden oft Phosphorbrandbomben als Abwurfmunition verwendet. „Die Sirene“, die große deutsche Luftschutz-Illustrierte, bringt in Nummer 3 einen mehrseitigen Artikel über die Wirkung dieser Brandbombenart und die Bekämpfung der durch sie hervorgerufenen Brände. Zahlreiche Abbildungen unterstützen den instruktiven Wert dieser Abhandlungen aus berufener Feder.

Wer kennt die Täter? Die Fernsprechtäuschen der Deutschen Reichspost, die an verschiedenen Stellen des Stadtbezirks errichtet sind, dienen der Allgemeinheit. Wer sie beschädigt oder Gegenstände daraus stiehlt, hat mit einer empfindlichen Strafe zu rechnen. So wurden am 6. März in den Fernsprechtäuschen am Brückenaufgang und in der Prinzregentenstraße in Ludwigshafen und am 8. März in dem Fernsprechtäuschen in der Hauptstraße in Edigheim die Handapparate von den Schürren getrennt und gestohlen. Wer kann über die Täter Angaben machen? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Ludwigshafen.

Schnecken sammeln. Auch für das Jahr 1943 ist ausnahmsweise das Sammeln von Weinbergschnecken in der Schonzeit, und zwar während der Monate März, April und Mai, genehmigt worden. Es dürfen in dieser Zeit jedoch nur Tiere mit einem Gehäusedurchmesser von mindestens 30 mm gesammelt werden.

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwerten wurde Obergefreiter Friedrich Weber, Feudenheim, Brunnenstraße 27, verliehen.

Wir gratulieren. Heute begeht Frau Dora Krempin, U. 6, 26, ihren 85. Geburtstag. Frau Eva Heck Witwe, geborene Büchler, S. 4, 15, feiert heute ihren 73. Geburtstag.

Das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum feiert heute bei der Firma BBC, Mannheim, Johann Georg Michel.

Wasserstandsbericht vom 12. März. Rhein: Konstanz 272 (+ 1), Rheinfelden 194 (- 4), Breisach 148 (- 5), Kehl 108 (+ 2), Straßburg 105 (+ 2), Maxau 163 (+ 1), Mannheim 236 (- 2), Kaub 148 (- 3), Köln 146 (+ 4), Neckar: Mannheim 227 (- 2).

Beim Stellidheim für unsere heiratslustigen Leute

Großer Andrang in der Eheberatung beim Staatlichen Gesundheitsamt in Mannheim

„Als der Großvater die Großmutter nahm, war der Großvater ein Bräutigam und die Großmutter eine Braut, und dann wurden sie beide miteinander getraut“, heißt es in einem alten Kindervers, an den wohl mancher von uns sich von seiner Jugend her noch erinnert. So einfach war aber auch damals das Heiraten nicht, das Aufgebot mußte wie heute bestellt, die dazu notwendigen Papiere beschafft werden. Eine Eheberatung im heutigen Sinn gab es jedoch nicht, noch weniger war eine Eheunbedenklichkeitsbescheinigung erforderlich, ohne die heute keine Ehe geschlossen werden darf. Daß sie als erster entscheidender Schritt zur Gesunderhaltung unseres Volkes zu werten ist, wird vielleicht manchem nicht einleuchten, der vor der standesamtlichen Trauung diese Bescheinigung braucht.

Ausgestellt wird sie vom Staatlichen Gesundheitsamt, das in der Benzstraße in dem Gebäude der Ortskrankenkasse seinen Sitz hat. Hier wird jedes Arbeitsbereich berücksichtigt, das der Gesundheit unseres Volkes dient, sie schützt und bewahrt. Wie sich diese Tätigkeit nun ins einzelne erstreckt, zeigt ein Besuch in der Abteilung, bei der heiratslustigen Leute vorsprechen. Durchweg sind es Frauen, die Verlobten sind meist Soldaten und kommen wohl erst zur Trauung auf Urlaub. Sie brauchen, wenn sie Soldat sind, keine Eheunbedenklichkeitsbescheinigung, wohl aber ihre Bräute, ebenso auch alle männlichen Zivilisten. Und so herrscht an den meisten Tagen in den Räumen des Gesundheitsamtes ein Andrang von ehefreudigen Volksgenossen. Im letzten Jahr sind hier 6249 Eheunbedenklichkeitsbescheinigungen - darunter 5017 für Frauen - ausgestellt worden. Abgelehnt wurden 57 Anträge von Frauen und 21 von Männern.

Dürfen diese Menschen nun nicht heiraten? Ein grundsätzliches Nein gibt es nicht. Nur die Zustimmung zur Heirat mit dem ausgewählten Partner kann versagt werden. Diese Entscheidung trifft der leitende Arzt der Abteilung. Sie ist endgültig und geschieht, ob sie dem Betroffenen auch hart scheinen mag, aus wohlwogenen, gesundheitlichen Gründen. So will auch dem jungen Mann, der in der Beratungsstunde sitzt, nicht einleuchten, daß er seine Braut nicht heiraten darf. Er glaubt sie besser zu kennen,

rühmt ihre Tugenden und zweifelt die verschiedenen Gutachten von Ärzten, die eine Sterilisation der Frau fortpferen. Macht Liebe wirklich so blind, daß ein gesunder und tüchtiger Mensch sich der Einsicht versperrt, mit einer schwachsinnigen Frau auf die Dauer keine glückliche Ehe führen zu können? Die Genehmigung zur Heirat muß ihm auf Grund des Erbgesundheitsgesetzes versagt werden. Ebenso ergeht es einer Mutter, die sich für ihren sterilisierten Sohn verwendet. Dessen Braut ist ein junges gesundes Mädchen. Eine Heiratsebeneigung könnte ihm jedoch nur erteilt werden, wenn die Frau über 35 Jahre alt, selbst unfruchtbar oder in ihrer Gebärfähigkeit beeinträchtigt wäre.

Die nächsten Antragsteller, die bei dem Medizinalrat vorsprechen, gehören zu den Glücklichen - das ist die überwiegende Zahl - die ohne weiteres in den Stand der Ehe treten können. Die beiden nächsten ebenfalls, obgleich ein Ehehindernis bei Mann und Frau zunächst vorliegt. Das Mädchen war bereits vor einem Jahr einmal hier und erfuhr eine Ablehnung. Damals war

ein erbgesunder Mann der Bräutigam. Jetzt hat sie durch Zufall einen ordentlichen Hilfsarbeiter kennengelernt, der wie sie auf Grund einer Erbkrankheit unfruchtbar gemacht wurde. Die beiden machen den Eindruck, als ob sie ganz gut miteinander auskommen würden und ziehen glücklich mit der Eheunbedenklichkeitsbescheinigung von dannen.

Manche Leute verwechseln anscheinend, daß diese Heiratsurteilung keine Gewähr für ein friedliches Eheleben darstellt. So kommt es denn ab und zu vor, daß Zankhühne vorsprechen und dem Arzt die Schuld geben möchten, weil er sie heiraten ließ. Da hilft dann nur Humor und energisches Zureden, auch wenn solche Zwischenfälle eine Belastung sind bei der großen Zahl von Ratsuchenden. Außer den über 6000 Bescheinigungen, die eine gründliche Prüfung der Akten des Gesundheitsamtes verlangten, wurde in 800 Fällen Auskunft in Ehefragen erteilt. Dabei sind die ausgestellten Eheunbedenklichkeitszeugnisse, die Bearbeitung der Befreiungsgesuche und der zahlreichen Sonderfälle nicht berücksichtigt. mx

Auch die Jugend will mithelfen

Mädchen einer 7. Klasse schreiben dem Gauleiter Robert Wagner

Daß auch unsere für das soldatische Heldentum begeisterte Jugend von dem heißen Wunsche durchdrungen ist, ihren Teil zum Endsieg beizutragen, davon zeugt der Brief einer 7. Mädchenklasse, den in den letzten Tagen der Gauleiter erhalten hat. Wir geben das Schreiben nachstehend im Wortlaut wieder:

„Täglich lesen und hören wir von den Heldentaten unserer siegreichen Truppen, und da wir am Donnerstag die Rede unseres Reichministers hörten, wuchs unsere Begeisterung zu sehens, und wir beschlossen, freiwillig uns zum Kriegseinsatz zu melden. Wir haben schon beim Arbeitsamt angefragt, aber natürlich vergebens, weil wir erst in der 7. Klasse sind; trotzdem sind wir groß und stark. Darum richten wir unsere Bitte an Sie, weil wir wissen, daß Sie unseren Wunsch bestimmt erfüllen. Da unsere Unterrichtsstunden erheblich eingeschränkt sind, haben wir sehr viel Zeit, die wir natürlich nützlich verbringen wollen. Denn wo es um Deutschlands Zukunft

geht, wollen wir auch nicht zurückstehen. So viel sind wir unseren Helden draußen schuldig. Wenn es möglich wäre, gleich Antwort zu erhalten, wären wir sehr dankbar. Richten Sie bitte Ihre Antwort an...“

Im unerschütterlichen Glauben an den Sieg Deutschlands grüßt Sie mit Heil Hitler!

Ihre 7. Klasse der...schule, Mädchenabteilung.“

Die Haus- und Grundbesitzer trafen zusammen. Der Anlaß dazu war wichtig genug. Es ging um die fällige Einkommensteuererklärung für das Jahr 1942. Der Vereinsleiter des Haus- und Grundbesitzervereins, Ratsherr Karl Weickum, konnte eine Hörerschar begrüßen, die den großen Saal der Harmonie fast restlos füllte. Das Referat des Abends hielt Hauptmann Weiß (Heidelberg). Man kennt seine gründliche Art, über derartige Fragen zu sprechen und man schätzt sie auch. Mit Recht war man ihm sehr dankbar. In seinem Schlußwort sagte er auch, daß er sich für die Mitglieder, die in dieser Stunde alles daranzusetzen, was für den Endsieg notwendig ist. Es geht ja schließlich gegen den Feind, der den Kampf gegen allen Besitz auf seine Fahne geschrieben hat.

Fetteinkauf unter 50 g unwirtschaftlich. Es kommt immer wieder vor, daß Verbraucher auf Reise- und Urlaubsmarkten, auf die Kleinabschnitte der Fettkarte oder die zusätzlichen Margarineportionen der Schwerarbeiter usw. kleine und kleinste Mengen Fett einkaufen. Das verursacht nicht nur Mehrarbeit für den Kaufmann, sondern führt auch zu Einwegverlusten. Deshalb darf der Einzelhändler nach den geltenden Vorschriften die Abgabe von Fett in Mengen unter 50 g ablehnen. Auf Urlauberkarten müssen aber auch Fettmengen unter 50 g abgegeben werden. Beim Käseverkauf muß der Kaufmann auch Reisemarken und Urlauberschnitte von 30 g beliefern. Der Verbraucher kann jedoch dem Kaufmann die Arbeit erleichtern, indem er Käse gleich auf mehrere Kartenschnitte einkauft.

SPORT-NACHRICHTEN

Wer gegen wen? Fußball: FSV Frankfurt - VfR Mannheim (Freundschaftsspiel in Frankfurt), Phoenix Mannheim - Alemannia Ulm (Freundschaftsspiel in Mannheim), BSG Bopp & Reuther - FV Wiesental, Kurpfalz Neckarau - TSV Rohrbach (Meisterschaftsspiel).

Friedrich Friesen zum Gedächtnis

Am 15. März 1943 wurden die Gebeine Friedrich Friesens auf dem Invalidenfriedhof in Berlin zur letzten Ruhe gebettet. Das Wirken Friedrich Friesens als Lehrer an der Plamannschen Erziehungsanstalt zu Berlin, als eifriger Begeisterter der Jugend für den Freiheitskampf und nicht zuletzt als Angehöriger des Lützowischen Freikorps ist tief im Volke verwurzelt.

Friedrich Friesen war, als im Jahre 1813 die deutsche Jugend nach Breslau zog, um dem Rufe „An mein Volk!“ Folge zu leisten, einer der eifrigsten Werber für das Lützowische Freikorps. Er hätte es bald zum Adjutanten Lützows gebracht. Bevor er ins Feld ging, vereinbarten Friesen und sein bester Freund von Vietinghoff, daß, wenn einer von ihnen in Feindesland fallen sollte, der Überlebende dafür sorgen sollte, daß die Gebeine des Toten in heimatlicher Erde bestattet werden. Bei Lalobbe in Frankreich ereilte Friesen das Schicksal. Vietinghoff setzte alles daran, daß am Todestag Friesens, am 15. März 1843, die feierliche Bestattung vorgenommen wurde. Auf allerhöchste Anordnung jedoch nicht in der Hasenheide, sondern auf dem Invalidenfriedhof neben der Grabstätte Scharnhorsts.

Der „Kosackenstall“ wird der Bismarkstraße

Die Spitzhacke schuf Raum für ein großzügiges Straßenbild

Ein halbes Jahrhundert ist es in diesen Tagen, seit das schmucklose Gebäude am Ostflügel des Schlosses der Spitzhacke nachgeben mußte. Die Mannheimer, denen das Bild des „Kosackenstalles“ noch im Gedächtnis haftet, wissen wohl, daß durch den Abbruch des öden Baues nicht viel verloren ging. Er entstand, als zu Ende der Schloßbauzeit empfindliche Ebbe in der kurfürstlichen Kasse herrschte. Sein schlechtes Mauerwerk mit unfertig gebliebenen Teilen stachen nur zu sehr von der großartigen Fassade des Mannheimer Schlosses ab.

Ursprünglich diente der „Kosackenstall“, ebenso wie die den „Schneckenhof“ einschließenden Gebäude, zur Unterbringung des kurfürstlichen Marstalles, der zweihundert bis dreihundert Pferde besaß. Seinen seltsamen Namen verdankte er dem Jahre 1814, da es in Mannheim schon längst keinen Kurfürsten und noch weniger einen kurfürstlichen Marstall gab. In den letzten Dezembertagen des Jahres 1813 war das russische Korps des Generals von Osten-Sacken nach Mannheim gekommen, um in der Neujahrsnacht als linker Flügel der Armee Büchers den Rhein zu überschreiten. In diesen Wochen wimmelte es in Mannheim von Russen. Sie waren wohl als „Befreier“ gekommen, Freunde aber erwarben sie deshalb in Mannheim nicht. Im Schloß-

garten war eine Batterie aufgestellt, und die mit ihren struppigen Pferden im früheren kurfürstlichen Marstall untergebrachte russische Reiterei wurde bald zu einer Plage für die Umgebung. Sie rissen die Blümchen auf den Anlagen aus, stahlen die Bänke, um sie als Brennholz zu benutzen, und zertrampelten rücksichtslos die Anlagen. Die Mannheimer waren herzlich froh, als die wüsten Gesellen wieder abgezogen. Als einzige Erinnerung an ihren Besuch verblieb ihrem Unterkunftsraum sein Name: er wurde nur noch der „Kosackenstall“ genannt. Nach dem Abzug der russischen Reiter war der Kosackenstall wieder leer und blieb es bis zum Jahre 1893. In diesem Jahre entstand auf dem Gelände nach dem Plan unserer rührigen Stadtväter eine unserer schmucksten Straßenszüge, die nach dem Eisernen Kanzler Bismarckstraße benannt wurde. Dieser neuen, 33 Meter breiten Allee, die sich vom Friedrichspark bis zum Kaiserring zieht, mußte nicht nur der Kosackenstall weichen, sondern auch ein Teil des Jesuitenkollegiums. Und wenn wir heute an den Abbruch des Kosackenstalles denken, dann erinnern wir uns auch in Dankbarkeit der großzügigen Planung der Stadtväter, die unserer Rhein-Neckarstadt durch weitsehende Raumgestaltung ihr eindrucksvolles Gesicht gaben.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Fanal der Jugend

Unserer Jugend ist heute schon der unsterbliche Ruhm der Stalingradkämpfer zu einem der hohen Vorbilder der deutschen Geschichte geworden. Wie stark sie sich diesem Vorbild verpflichtet fühlt, zeigt das Beispiel einer Freiburger Schulklasse, die für das Winterhilfswerk 109 RM sammelte und das Geld mit folgenden Zeilen der NSV übermittelte: „Den Stalingradkämpfern, unserem ewigen Vorbild, opferte in Dankbarkeit die 8. Klasse der Karlsruher Schule für das WHW den Betrag von 100 RM.“

Lampertheim. Seit Anfang März gehört Lampertheim zum Arbeitsamtsbezirk Worms, während es früher dem Arbeitsamt Mannheim unterstand. Auf der Kaiserstraße wurde eine Frau in den späten Abendstunden von einem Manne angerepelt und geschlagen, als sie sich zur Wehr setzte. Die Mädchen, die den Burschen begleiteten, werden ersucht, sich bei der Lampertheimer Kriminalpolizei zu melden. Das EK I wurde dem Sanitätsunteroffizier Philipp Meier verliehen.

Heidelberg. Der Steinadler Peter, über dessen Herkunft man immer noch nichts Genaues weiß, läßt sich alle paar Tage im Heidelberger Tiergarten sehen. Er umkreist den großen Flugkäfig und sucht sich dann seinen

Brocken Fleisch im Freigehege der Störche. Näher heran geht er nicht. Vielleicht fürchtet er eingefangene zu werden. Aber man hat diese Absicht längst aufgegeben und freut sich auf sein Kommen. Es scheint, daß er sich auf freier Wildbahn ganz gut ernähren und so auf die Sicherheit der Nahrung im umfriedigten Gehege des Tiergartens vorläufig gut verzichten kann. „Wotan“ hat sich inzwischen mit dem Kaiseradler angefreundet und man kann beide einträchtig auf einer Stange im kleinen Flugkäfig nebeneinander sitzen sehen. Die Begrüßung war sehr freundschaftlich; Wotan stupste den Kaiseradler etwas in die Federn, als wollte er sagen: Da bin ich! Und der Kaiseradler war damit einverstanden. Und nun hausen beide im Gehege einträchtig zusammen.

Adenau. Eine dreiste Hamsterfahrt führte eine Frau durch. Sie fuhr mit einem Kinderwagen durch die Gegend und tat so, als ob ein Kind im Wagen läge und von ihr spazieren gefahren werde. Als sie durch Adenau fuhr, wurde ein Gendarmerebeamt auf sie aufmerksam. Er kontrollierte den Wagen und fand statt des Kindes einen ganzen Schindkerl und eine Anzahl Eier, die die Frau in dem Kinderwagen versteckt hatte. Sie wird - ebenso wie der Bauer, der ihr diese Lebensmittel abgegeben hat - eine saftige Strafe empfangen.

Der Vormarsch der Tilgungshypothek

Nach dem soeben erschienenen Bericht der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken haben die 6 Banken der Gruppe rd. 48 000 Abgeltungsdarlehen im Betrage von 531 Mill. RM zur Abgeltung der Hauszinssteuer gewährt. Das ist nicht ganz die Hälfte aller von den privaten Hypothekenbanken gegebenen Abgeltungsdarlehen. Das Abgeltungsdarlehen ist laufend mit 4 v. H. zu tilgen, so daß vom Jahre 1950 an dieser Posten aus den Beständen der Hypothekenbanken verschwunden sein wird, wenn nicht schon früher eine Rückzahlung erfolgt ist. Die Hypothekenbanken reihen dieser gesetzlich vorgeschriebenen Tilgung wegen die Abgeltungsdarlehen unter die Tilgungshypotheken ein. Diese Hypothekengattung hat in den letzten Jahren ihren Anteil am Hypothekenbestand ständig vergrößert. Im Jahre 1932 gliederte sich der Hypothekenbestand der privaten Hypothekenbanken je zur Hälfte in Tilgungs- und in Kündigungshypotheken auf. Im Jahre 1938 betrug der Anteil der Tilgungshypothek schon 65 v. H., er stellt sich nun einschließlich der Abgeltungsdarlehen auf 80 v. H. des Bestandes. Die Kündigungshypothek ist also in ihrer Bedeutung weit zurückgetreten. Mit dem Satz von 80 v. H. Tilgungshypotheken haben sich die privaten Hypothekenbanken dem Anteil der Tilgungshypotheken bei den Sparkassen sehr genähert, der vor dem Kriege 83 v. H. des Hypothekenbestandes ausmachte.

Die Tilgungshypothek wird von den Hypothekenschuldnern wegen ihrer langsamen, stufenweisen Entschuldung gegenüber der Kündigungshypothek, bei der auf einmal die Hypothekenschuld zu zahlen ist, vorgezogen. Der Wohnungsneubau der letzten Jahre ist nahezu ausschließlich über die Tilgungshypothek finanziert worden, nachdem auch der Staat wiederholt sich für die Tilgungshypothek ausgesprochen hat. Für die Hypothekengeber bringt die Tilgungshypothek dagegen durch die laufende Verwaltung und die in vierteljährlichen Raten erfolgende Tilgung mehr Arbeit und auch Kosten als die Kündigungshypothek mit ihrer in der Regel jährlichen Zins- und einmaligen Rückzahlung.

Herstellung von Schmuck verboten

Der Reichsbeauftragte für Edelmetalle hat eine Anordnung erlassen, nach der die Bearbeitung von Diamanten, Edelsteinen (natürlichen und synthetischen), Schmucksteinen und echten Perlen verboten ist, soweit sie nicht für wissenschaftliche und technische Zwecke verwendet werden. Ferner dürfen Halbmaterial und Halbfertigwaren aus Edelmetallen weder noch verarbeitet werden, ebenfalls mit Ausnahme der wissenschaftlichen, technischen und gesundheitlichen Verwendung. Auch Scheideln, Probieren, Präparieren und Legieren sowie die Be- und Verarbeitung von Edelmetallen bis zum Halbmaterial ist untersagt. Für die Ausnahme genehmigungen sind zuständig bei den Handwerksbetrieben der Reichsinnungsverband mit Zustimmung der Reichsstelle für Edelmetalle, für Industriebetriebe die Wirtschaftsgruppe Metallindustrie bzw. die Wirtschaftsgruppe Metallwaren und verwandte Industriezweige.

Betriebe, die nicht im Besitze einer Ausnahme genehmigung sind, dürfen ohne Genehmigung der Reichsstelle für Edelmetalle Gegenstände, Waren, Halbmaterial, Rohmaterial und Abfälle aus Edelmetallen sowie Diamanten, Edelsteine, echte und Zuchtperlen nicht veräußern, erwerben oder entnehmen. Sie haben ihre Bestände unverzüglich, soweit sie dem Verfügungsverbot unterliegen, der Reichsstelle für Edelmetalle zu melden.

Neue Normen. Auf dem Gebiete der Normung sind für den Textilmaschinenbau weitere Normen verbindlich erklärt worden, die sich mit Einzelheiten befassen. Im Feuerlöschwesen sind die verbindlich eingeführten Normen geändert worden und neu herausgekommene Normblätter eingeführt; gleichzeitig wurden für Spezialapparate und -geräte die Verbindlichkeit ausgesprochen. Ferner hat die Dechema zwei neue Normblätter für und zwar für Filterpressen aus Gußeisen und mit Holzzeitsäben ausgearbeitet. Letztere werden zunächst eine Typisierung der Filterpressen ermöglichen.

Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel dürfen auf Anordnung des Reichsbeauftragten für Chemie nunmehr nur noch auf Grund einer Herstellungsanweisung hergestellt und in den Verkehr gebracht werden.

England in Kohlennöten? In England hat der Kriegsbedarf eine Menge zusätzlichen Kohlenbedarfs geschaffen, die heute längst die Verringerung der Kohlenausfuhr weit übersteigen dürfte. Es ist also durchaus verständlich, wenn heute Minister in England immer wieder an die Bergarbeiter appellieren und betonen, daß Kohle ebenso kriegswichtig und ebenso dringend wie Gummi sei. Trotzdem ist die englische Kohlenförderung 1942 weiter um 7 Mill. Tonnen zurückgegangen. Hauptursachen waren Grubenholzmangel und Streiks

Bei der Kriegsbildung... Herr. Eher hat er der eig... wichten Per... sei es nun der... Koch oder de... könnte sich so... sicher an Deck... Schen wie er... Überkam! Der... nicht repräsent... den Kopf zu... Sorgen. Hoher... über die Plank... Leute von der... kommen, h... fache Gründe... sum zu betret... mel von Len... stätlich auch... Sachz vor -, so... maßen mürrac... schätzig einher... erzwungen wurde... er kam Ja, St... strung; aber... Stummel.

Wie sah es de... hat keinen Z... zu beschreiben... Stummel. Bei M... auf die Schön... dern auf das... wahr, guter, alt... Sein hartes... helfenbar mit... also die richtig... ein Stück davo... handlung; und... fühlte sich zu e... Sein Name a... trug, verriet nic... paar Blechstück... bombe zu nahe... vor man ihn... konnte, denn wo... wenn was los w...

Schiffshunde... Stammbaum, ab... war er aus dem... Typisch war, da... Gaal alle seine... Wachstum geb... Gleichgültigkeit... fährt untersch... sehm von den I... „Gammelle“ ex... Boot ausließ, ... sich in ein BG... Bootsmant spötte... in einem frühe... gewesen; denn... raste er wie vo... nach vorn und...

Hartmut Diete... in großer Fre... keri (s. Z. T... haus), Theo W... Osten), den 10... Ihre Verlobung... Isold Bauer -... Krämer (Ltn... Mannheim (Sch... Nr. 14, Viktori... Ihre Verlobung... Rila Hellma... doll), Haides... Mann (s. Z. L... heim, den 13. M... Ihre Ferntrauung... August Böhrn... z. Z. I. F.) -... geb. Franz, M... den 13. März 1... Ihre Vermählung... Alwin Kell (U... Kell, geb. Hein... heim, Jivehels... 13. März 1943... Ihre Vermählung... Adolf Weismann... mantel, geb... Mannheim (Rth... Köln (Malabsch... Siegfried Berber... marie, geb. Kle... Vermählung... beim (Robe... 13. Lenzing 194...

Unfall bei... und... nicht, daß m... man, der treu... Kleda Roland... John, Bruder, Sch... per, Oskar und Ne...

Pf. Ag.

Feldwebel in die... bei den Kämpf... von nahezu 25 J... erfüllung sein Leb... eingeworfen hat... Wunsch seine Lie... gleich nicht in Erfüll... Hildeheim, Weisen... in tiefem Schmer... Frau Anna B... und Kind Reind... Baum, Gertman... Klara, geb. Zeil (... getr. Heilmut B... Marckmann); Fel... ner (s. Z. I. F.) -... geb. Bosch; Geor... kornistler; Getr... (s. Z. I. F.) u. Fra... Elsa Stegmüller... geb. Kling, und... und Erben und alle...

Für die unklärl... unseres Heimst... Schulzmann, Hel... Willi Euler, H... von Aufmerksamk... und Schrift be... wir unseren herzli... Mannheim, den 12... Ludwig Euler und... Schenauer, stw...

Amtl. Bekanntmachung

Verteilung von Zwiebeln. Am Sten...
Haltstellungsamt. Ab Sonntag...
Nachschaffung. 1. Auf Antrag...

Handelsregister. Amtsgericht FG 2b...
B 36 Stütz-Kontakt Gesellschaft...
B 43 Internationales Transport-Kontor...

B 71 Bernh. Helbing, Gesellschaft...
B 42 Internationales Transport-Kontor...
B 44 Nothilfe Krankenversicherung...

A 199 Johann Waldherr, Apparate-...
A 206 Paul Theiss, Lebensmittel-...
A 115 Erlöschen: B. Strauss Nachf...
A 379 Erlöschen: Martin Decker L...

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauensschaft. Rheinau 15. und...
Zellenfrauenschaftleiterinnen...

Heirat

Kriegsinval. 33jähr. schuld. geseh...
Wünsche auf dies. Wege kath...
Da es mir on pass. Gelegenhe...
Alleinsteh. städt. Arbeiter, 38 J...
Mitinh. ein. Fabrikant, ev. Witw...

Witwe, 38 J., blond, schö. Helm...

Witwe, 38 J., blond, schö. Helm...
Gutausseh. Dame, 30erinn, unabh...
Dipl.-Ing., 34 J., sympath. Wesen...
Gebild. Herr, 44 J., in sehr gut...

Kaufmann, 28/171, schlank, dikl...
Helfer für alle Kreise u. Befur...
Frou Derendorf. Großdeutschl...
2 gebild. Damen, 28 u. 36 J., m...

Frou Derendorf. Großdeutschl...
Suche Fri. od. Wwe. o. Anh. die...
Raum. etwa 300 qm gr., trocken...
5-Zim.-Wohn., möbl., in best. Lag...

Kriegsbeschädigt., Anf. 20, röm...
Kaufm. Angest., 40/169, ev. aufr...
Die Osterarbeit setzte auf ein...
Angest., 40 J., 1,75 m gr., schl...
Witwer, 65 J., berufst., s. Hausf...

Mietgesuche

1 Zim. u. Küche od. leer. Zimmer...
Ja. Ehepaar m. Kind sucht Zim...
Xlt. berufst. Dame sucht 2 Zim...
5-4-Zim.-Wohn. z. miet. g. Mhm...

Wohnungstausch

1 Zim. u. Kü. geg. gleichwert. sof...
2-Zim.-Wohn. (Erlenhof) m. Bad...
Zimmer mit 2 Betten (einschl. Fr...
1 Zim. u. Kü. geg. gleichwert. sof...
2-Zim.-Wohn. (Erlenhof) m. Bad...

42jähr. Dame, jgd. Erschein., in...

42jähr. Dame, jgd. Erschein., in...
Blondine, 22 J., mittelgr., schik...
Selbstins. Klein. Geschäftsm...
Fri., 35 J., ev. 1,58 gr., a. gt. b...
Fri., 44 J., v. Lande i. gt. Verh...
Witwer, Arbeit, alleinst., 37 J., l...

Reichsboomer, 27/1,70 m, dikbl...
Anst. Frau, 44 J., möchte Herrn...
Herr, gut auss., 31 J., 1,90 m gr...
Suche Fri. od. Wwe. o. Anh. die...

Suche Fri. od. Wwe. o. Anh. die...
Raum. etwa 300 qm gr., trocken...
5-Zim.-Wohn., möbl., in best. Lag...

Kriegsbeschädigt., Anf. 20, röm...
Kaufm. Angest., 40/169, ev. aufr...
Die Osterarbeit setzte auf ein...
Angest., 40 J., 1,75 m gr., schl...
Witwer, 65 J., berufst., s. Hausf...

Mietgesuche

1 Zim. u. Küche od. leer. Zimmer...
Ja. Ehepaar m. Kind sucht Zim...
Xlt. berufst. Dame sucht 2 Zim...
5-4-Zim.-Wohn. z. miet. g. Mhm...

Wohnungstausch

1 Zim. u. Kü. geg. gleichwert. sof...
2-Zim.-Wohn. (Erlenhof) m. Bad...
Zimmer mit 2 Betten (einschl. Fr...
1 Zim. u. Kü. geg. gleichwert. sof...
2-Zim.-Wohn. (Erlenhof) m. Bad...

Vereine, Gesellschaften

Kleintierzüchterverein Mannh...
Milchgenossenschaft Großsach...
Geschäftl. Empfehlungen

Gastf. „Grenzhof“ geschlossen...
Kinderschulzitter 11.20, Klein...
Obstbaum-Karbolneum, Baumle...
Kleintransporte erledigt G. Röder...

Gegen Brandbomben u. Feuer...
Industrieanzeigen

Jacob Ringhof, Viernheim, Blau...
Betriebsumstellung! Goldwarenf...
Tiermarkt

Kaufgesuche

Radio, auch kl. Gerät, z. k. ges...
Radio (Wechselstrom 220 V) zu...
Epidiaskop, bekannte Marke, m...
Gelben, Bratschen, Coll., alte...

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am...
Nationaltheater Mannheim

Montag, 15. März: Für die NSG „Kra...
Dienstag, 16. März: Miete A 18 u. H...
Mittwoch, 17. März: Miete M 18 u. H...
Freitag, 19. März: Miete F 18 u. H...

Unterhaltung

Libelle, täglich 19 Uhr, Nachmitt...
Palmsgarten „Brückl“, zw. F 5 u. F...
Variété in der Liedertafel Mannh...

Veranstaltungen

Groß-Konzert des Musikkorps...
Städt. Museum für Naturkunde...
Tanzschulen

Filmtheater

Heute neue Wochenschau! Ufa...
Alhambra. Tägl. der große Ba...
Ufa-Palast. 2. Woche! Der große...

Ufa-Palast. Morgen Sonntag, vor...
Ufa-Palast. Kommenden Dienst...
Schauburg. 2. Woche! Der große...

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 327 T...
Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 1...
P A I I - Tageskino (Palast-Licht...

Palast. Museum für Naturkunde...
Tanzschulen

Verschiedenes

Schlüsselbund (bl. Lederetui)...
Die Frau, welche Montag, den 8. 3...
Am 7. 3. ist in Rheinauhausen I...
Wer nimmt für Kriegsbeschädigt...

Verlag und S...
HAUPTAU...
Sow...
Eden in...
In London un...
In diesen Tage...
Hier hat man...
Die Stärke...
sich nicht an...
Siege, sonde...
einmal nicht...
tuge wird in...
den Kampf...
nehmen. A...
austausch Übe...
Kriegslage un...
wirksamsten A...
tung einer Zu...
der Regierung...
lichen Nationen...
Alle englisch...
den Kommenta...
hervor, daß St...
englischen Au...
stimmung zur...
und daß er üb...
die Fortschritt...
fortlaufend ori...
wird also dami...
Ostasi...
Kabel unse...
A...
Wie schon d...
warten ließen...
nische Heer...
zendete und z...
Kundgebung Ja...
pan beherrscht...
die Entschlosse...
geführten ostas...
Freiheitskamp...
England bis z...
führen. Schon...
mern erwachte...
von dem Motor...
genden Flugzeu...
gleitmusik fe...
prächtige Luft...
übliche Prozess...
senden statt. F...
hielten von Vor...
rahme Feiern...
märsche mit r...
Am Nachmitta...
diesen Kolonnen...
geschultertem...
Stadt heimkehr...
Die japanisch...
10. März den I...
geht auf die Sch...
russisch-japani...
rück, und in die...
Vorträge und F...